

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1927

413 (7.9.1927) Morgenausgabe

Badische Presse

Neue Badische Presse **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Mittwoch, den 7. September 1927.

Bezugspreis (incl. Post) halbjährlich 1,50 RM., im Verlag oder in den Buchhandlungen abwärts 1,40 RM. Durch die Post bezogen monatlich 2,00 RM. Einzelhefte: Verkaufsnummer 10 Pf., Sonntagsnummer 15 Pf. — Im Fall höherer Gewalt streift die Redaktion die Verantwortung für die Besetzung der Stellen ab. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. des Monats vor dem Monatsende angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Normalzeile 10 Pf., 10 Zeilen 0,32 RM., 20 Zeilen 0,40 RM., Stellenanzeigen 0,50 RM., 10 Zeilen 1,50 RM., 20 Zeilen 2,50 RM. Bei Wiederholung tarifierter Rabatte, bei Nichterhalten des Stiles, bei unrichtiger Besetzung und bei Kontraktbruch, außer Kraft tritt, Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Eigentum und Verlag von: **Ferdinand Hiermann**.
Chefredakteur: Dr. Walter Schneider.
Redaktionsrat: Dr. G. Brinner für auswärtige Politik; M. Wicher für badische Politik; M. Goldmann für Kommunalpolitik; R. Binder für Lokales und Sport; H. Goldammer für das Heutliche; G. Welsch für Meer und Kontinent; G. Brinner für den Danubius; B. Feld für die Ansetzer; R. Hinderbach; alle in Karlsruhe.
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiser.
Fernsprech: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Geschäftsstelle: Birkel- und Kommandstr. 8/9. Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 8850. Beilagen: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Romanblatt / Sportblatt / Brauerei-Zeitung / Wandern und Reisen / Saubere und Garten / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Dr. Stresemann reist nach Berlin.

Der Zweck der Reise.

Unterrichtung über die Auffassung des Kabinetts.

M. Berlin, 6. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Reichsaußenminister Dr. Stresemann wird am Samstag zu einem kurzen Besuch in Berlin erwartet. Diese Reise hat eine mehr als merkwürdige Vorgeschichte, die für die mangelnde Zusammenarbeit zwischen der Regierung und der Presse, aber auch zwischen der deutschen Delegation in Genf und der Berliner Zentrale kennzeichnend ist. Am Dienstag vormittag trafen die ersten Meldungen aus Genf ein, daß der Minister im Flugzeug am Samstag wieder in Berlin erwartet werde, sie wurden aber an amtlichen Stellen bereits demontiert und sogar auch am Dienstag mittag nach einer telefonischen Besprechung mit der Genfer Delegation abgelehnt. Am Dienstag nachmittag fanden sie dann plötzlich ihre Bestätigung, allerdings wieder mit einer doppelten Begründung. Während in Berlin erklärt wurde, der Zweck der Reise des Außenministers sei in erster Linie seine Teilnahme an den Verhandlungen des Kabinetts, die sich mit der Reform der Beamtenbesoldung beschäftigen soll, wird im selben Atemzug von Genf aus die Deutung gegeben, daß der Minister über die bisherigen Genfer Verhandlungen Bericht erstatten wolle und daß das Kabinett zu den weiteren Verhandlungen in Genf noch grundsätzliche Stellung nehmen wolle. Das ist kein absoluter Gegensatz, zeigt aber doch, daß wieder erhebliche Abweichungen in der Auslegung vorliegen.

Die Wahrheit dürfte in der Mitte liegen. Der Reichsaußenminister wird als Parteiführer gerne an der entscheidenden Sitzung des Kabinetts über die Besoldungsreform teilnehmen wollen, zumal da für ihn auch als Außenminister wichtige Interessen auf dem Spiel stehen. Die Personalpolitik des Auswärtigen Amtes ist in der letzten Zeit ja durch die Besoldungsverhältnisse schwer gebandigt worden. Es war nicht möglich, jüngere Kräfte von den Außenposten nach Berlin zu bekommen, weil die Bezahlung in der Zentrale so schlecht war. Das soll jetzt geändert werden. Nach dem aber, was wir über die Pläne des Finanzministers Dr. Brücker wissen, wäre die Anwesenheit des Ministers nur wegen der Besoldungsverhandlungen nicht notwendig gewesen, er hätte sich da schon auf seine Ministerkollegen und seine Referenten verlassen können.

Dagegen ist es begreiflich, wenn Dr. Stresemann den Wunsch hat, wegen der allgemeinen politischen Lage in Genf Verbindung mit dem Kabinett und der Berliner Politik zu suchen. Seine Lage ist ganz gewiß nicht beneidenswert. Er ist es ja gewöhnt, daß er wegen seiner Genfer Politik von rechts her angegriffen wird, und ein Teil der deutschnationalen Presse, die in Genf eigene Vertretungen hat, läßt es auch diesmal an Angriffen gegen ihn nicht fehlen. Bisher hatte er wenigstens bei der übrigen Presse eine starke Rückendeckung, ja eine ausgesprochene Verehrung, die diesmal fast vollständig fehlt. Auch die demokratischen Blätter halten sich sehr zurück und beschränken sich in ihren Genfer Berichten auf die Wiederergabe von Tatsachen. Der Minister mag es unangenehm empfinden, daß ihm so jede Resonanz in Deutschland fehlt, und er wird vermutlich die Gelegenheit benutzen, um bei seiner persönlichen Anwesenheit in Berlin auch die Fäden in die deutsche Öffentlichkeit hinein wieder stärker zu spinnen.

Dabei ist naturgemäß auch die Unterrichtung über die Auffassung innerhalb des Kabinetts für ihn von Wert. Der polnische Vorstoß wegen eines Nichtangriffspaktes scheint ja im Augenblick etwas abgedrosselt zu sein, er kann aber doch, wenn auch vielleicht nicht formell, sondern seinem geistigen Gehalt nach, weiterhin das Leitmotiv der Genfer Verhandlungen bleiben, so daß es wünschenswert wäre, innerhalb des Kabinetts eine Klärung herbeizuführen. Auch die Vereinigung des deutsch-belgischen Zwischenfalles bedarf Besprechungen im Kabinett, und vermutlich werden auch die Verhandlungen, die mit Herrn Wolde-maras über die Zustände im Memelland geführt werden, eine wichtige Rolle spielen, weil Deutschland vor der Frage steht, ob es das Thema erneut im Völkerbund ansprechen will. Vor seiner Reise wird Dr. Stresemann noch in Genf eine große Abrüstungsrede halten, deren Echo dann auch das Kabinett beschäftigen muß.

Genug, der ganze Komplex der außenpolitischen Fragen macht allen den Wunsch nach einer Aussprache in Berlin verständlich, nur ist es nicht verständlich, weshalb an amtlichen Stellen diese Zusammenhänge besprochen werden. Nach den bisherigen Dispositionen wird Dr. Stresemann am Samstag vormittag mit der Bahn in Berlin eintreffen und vielleicht schon am Nachmittag desselben Tages wieder zurückreisen.

Ein neuer Flugzeugtyp.

M. Berlin, 6. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Auf dem Flughafen Bremen wurde von Direktor Wulf der Fokker-Wulf-Flugzeugbau A.G. ein neuer Flugzeugtyp eingeflogen. Die Fokker-Wulf-Ente stellt die bisherigen Verhältnisse hauptsächlich auf den Kopf. Für den Zuschauer entleert vollkommen der Eindruck, als flüge das Flugzeug rückwärts, da der große Hauptflügel des einen der beiden 75 PS-Siemens-Motoren hinten, die bisherigen Schwanzflügel und Steuerorgane dagegen vorn liegen. Das Flugzeug läßt sich grundsätzlich infolge seiner Anordnung nicht überheben, das heißt auch durch die größten Fehler des Führers nicht in einen gefährlichen Zustand bringen, der heute noch vielleicht drei Viertel aller gefährlichen Abbrüche verursacht. Die Maschine kann sich ferner bei Start und Landung nicht überschlagen, da an Stelle des nach hinten ragenden Schwanzes ein weit nach vorn ausladender Satz vorhanden ist. Aus diesem Grunde läßt sich das Flugzeug auch am Boden ohne Ueberblicksgefahr bremsen, was von größter Bedeutung auf engbegrenzten Plätzen ist. Aber selbst beim Anrennen an Hindernisse oder sonstigen Zufällen sind die Injassen, da sie weit hinten sitzen, viel besser geschützt als bei dem üblichen Flugzeugtyp. Die von dem jetzigen Erfolg aufs höchste übertraffenen Zuschauer beglückwünschten die beiden Konstrukteure Fokker und Wulf auf das lebhafteste. Interessant ist, daß die Idee zu dieser neuen

Konstruktion bis in das Jahr 1908 zurückreicht, als Fokker mit seinem Bruder Wilhelm zusammen das erste Patent auf den Ententyp erhielt und auch die ersten praktischen Versuche ausgeführt wurden.

Zum Romflug gestartet.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“).

JNS, Old Orchard (Maine), 6. Sept. Die Ozeanflieger Berthand und Hill sind mit dem Flugzeug „Old Glory“ heute 12.26 Uhr amerikanischer Zeit zum Flug nach Rom aufgestiegen.

Vor dem Abflug der „Old Glory“ haben Berthand und Hill um die Ehre gekämpft, wer das Flugzeug steuern soll. Hill hat gewonnen und wird den östlichen Kurs über Cap Sable einschlagen. Das Flugzeug hat eine Beladung von 12.600 Pfund, seine Tanks enthalten 1170 Gallonen Benzin und 70 Gallonen Öl. Nur wenige Menschen waren bei dem Start zugegen.

Neue Grenzverletzungen

durch polnisches Militär.

M. Marienwerder, 6. Sept. Am Montagabend mußte ein polnisches Militärflugzeug bei Oberfeld, Kreis Marienwerder, eine „Notlandung“ vornehmen, bei der die Insassen, zwei polnische Bize-

feldwebel, Verletzungen erlitten. Sie gaben an, an den polnischen Manövern bei Warschau teilgenommen und dann eine Schwarzfahrt nach Graudenz unternommen zu haben.

Einer Grenzverletzung machte sich weiter am Sonntag gegen 10.30 Uhr eine aus sieben bis acht Mann bestehende polnische Patrouille in der Gegend von Garnsee schuldig. Sie überschritten etwa siebenzig Meter von Garnsee-Dorf entfernt die Grenze. Der Führer behauptete, auf dem Weg nach Graudenz zu sein und war sehr erstaunt, als er hörte, daß er sich auf deutschem Gebiet befinde. Die Patrouille gehörte zu einer größeren Abteilung, die im Grenzgelände Übungen abhält.

Schweres Autounfall.

M. Annaberg, 6. Sept. Ein schwer beladenes Lastauto fuhr heute infolge Versagens der Bremsen gegen ein Haus und überfuhr dabei eine Reihe von Personen. Ein etwa 40 Jahre alter Mann und ein Kind, das an der Hand seiner Mutter ging, wurden augenblicklich getötet. Die Mutter wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Der Chauffeur und sein Beifahrer wurden bei dem Anprall aus dem Wagen geschleudert und kamen mit dem Schrecken davon. Sechs bis sieben Personen, die in dem verhängnisvollen Augenblick die Unfallstelle passierten wurden ebenfalls — zum Teil schwer — verletzt.

Der Geist des Genfer Protokolls.

Eine holländische Entschliebung.

Indiens und Persiens Stellung zum Völkerbund. Die moralische Abrüstung.

M. Genf, 6. Sept. (Drahtmeldung unserer Berichterstatters.) Der Präsident der Versammlung Guani eröffnete heute um 4 Uhr die Sitzung, in der u. a. der Vertreter Indiens, Agha Kar, das Wort zu seiner Stellungnahme zum Bericht des Generalsekretariats in der Bundesversammlung nahm. Im ersten Teil seiner Rede sprach er von langen und langweiligen Ausführungen beschäftigt er sich mit der besonderen Stellung Indiens zum Völkerbund und streifte u. a. das Problem der Universalität. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß die soziale Arbeit des Bundes für Indien von größtem Interesse sei und daß der Bund weiterhin den Dingen in Asien immer größere Aufmerksamkeit widmen möge. Auch die Verjudung der Weltwirtschaft durch die Weltwirtschaftskonferenz seien durch die indische Bevölkerung mit größter Aufmerksamkeit verfolgt worden, und die indische Regierung begrüße diese Verjudung. Nach ihm sprach der Vertreter Persiens, Prinz Ali Khan Toronghi. Auch in Persien verfolge man mit starkem Interesse die Entwicklung des internationalen Rechtes. Persiens sei ein pazifistisches Land, aber immerhin doch politisch so weit auf der Höhe, daß es genau wisse, worum sich die Dinge in der Welt drehen. Seine Ausführungen gipfelten im großen und ganzen in denselben Gedankengängen wie die seines Vorredners aus Indien.

Hiernach ergriff unter allgemeiner gespannter Aufmerksamkeit des ganzen Hauses der Holländer Beelants van Blootland das Wort. Er beschäftigte sich im wesentlichen mit den Vorkommnissen, erörterte auch die in der letzten Zeit zum Teil mit Recht erfolgte Kritik an den Aktionen des Völkerbundes und erklärte, daß leider die Beziehungen der Völker sich noch nicht so gebessert hätten, wie es wünschenswert wäre und wie es der Autorität des Bundes zukomme. Der Rat habe gewiß im vergangenen Jahr verschiedentlich den Vermittler gespielt, der Rat habe aber damit seine Aufgabe nicht erfüllt. Auf alle Fälle müsse er den Vorkommnissen nachsehen. Die Fragen der Sicherheit, der Abrüstung und des Schiedsgebantens ständen zurzeit mit den politischen Fragen der Welt im Vordergrund. Der Bund habe versucht, eine Lösung der Abrüstungsfrage zu finden. Sie sei zwar nicht vollständig gelöst, bis zur augenblicklichen Stunde. Das Programm sei noch nicht ganz erfüllt, die materielle Abrüstung stehe aber leider augenblicklich über der moralischen Abrüstung. In dem Maße aber, wie die moralische Abrüstung Fortschritte machte, würde auch die materielle Abrüstung unter allen Umständen zum Ziele führen. Zu diesem Zweck müßten die Regierungen und Völker gemeinsam, und zwar Hand in Hand, arbeiten, um zunächst die moralische Abrüstung in den einzelnen Völkern zur Geltung zu bringen. Das Protokoll von Genf sei zwar begraben worden, aber der Geist dieses Protokolls lebe in der Welt weiter. Man müsse das Studium der Sicherheitsfrage in Verbindung mit der Abrüstung und dem Schiedsgebanten einer neuen Prüfung unterziehen und diese Prüfung müsse zu dem Ziel führen, daß jeder Angriffskrieg als ein internationales Verbrechen erklärt werde.

Danach brachte er bezüglich der Abrüstungs- und Sicherheitsfrage folgende Entschliebung ein: „Die Vollversammlung des Völkerbundes ist der Ansicht, ohne auf die Diskussionen über das Genfer Protokoll vom Jahre 1924 zurückkommen zu wollen, daß es wünschenswert ist, die Prinzipien, nach denen das Genfer Protokoll zustande kam, einer neuen Prüfung zu unterziehen. Ferner ist die Vollversammlung der Meinung, daß den Arbeiten der Abrüstungskommission ein neuer Antrieb gegeben werden muß. Daher beschließt die Vollversammlung, die zusehenden Kommissionen damit zu beauftragen, die Grundzüge des Genfer Protokolls und die Auswirkungen auf die Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission einer neuen Prüfung zu unterziehen.“

Der heute nachmittag in der Vollversammlung eingebrachte holländische Antrag, der eine Wiederaufnahme der Grundzüge des Genfer Protokolls vom Jahre 1924 vorsieht, bedeutet in der gegenwärtigen Situation eine Unterstützung der polnischen Absichten. Die Tendenz des holländischen Antrages, der allgemein größtes Aufsehen erregt hat, läuft darauf hinaus, durch Wiederaufnahme der Gedanken- gänge des Genfer Protokolls den gesamten Komplex des Schiedsgerichtsgebantens sowie der Abrüstungs- und der Sicherheitsfrage wieder in die allgemeine Diskussion zu werfen. Er bedeutet somit

eine wenn auch nicht beabsichtigte tatsächliche Unterstützung der polnischen Absichten, den Gedanken der allgemeinen Sicherheit und im Zusammenhang damit den Ausbau von Sicherheitsverträgen in den Vordergrund zu rücken. Der holländische Antrag hat jedenfalls eine neue Situation in Genf herbeigeführt. Die Lage hat dadurch eine enorme Komplizierung erfahren. Die englische Delegation macht aus ihrer absichtenden Haltung gegenüber den konform laufenden holländisch-polnischen Aktionen kein Geheimnis, wie die folgende Meldung besagt.

Ein Wink Chamberlains an Polen.

M. Genf, 6. Sept. Der englische Außenminister Chamberlain empfing heute nachmittag einige Vertreter der englischen Presse und erklärte zu den polnischen Vorschlägen, es müsse der polnischen Regierung dringend empfohlen werden, die Sicherungen, die sie bereits erhalten hätte, nicht durch Maßnahmen zu erweitern. Eine Aktion der polnischen Regierung zur Einleitung einer Diskussion über den Abschluß eines Sicherheitsvertrages könnte lediglich den Eindruck erwecken, als ob die Polen die bereits für Polen geschaffenen Sicherungen nicht als genügend erachteten. Hierdurch würden diese zweifellos eine Entwertung erfahren. England könne nicht einsehen, was mit den polnischen Vorschlägen gewonnen werden könne. Es existierten schon die Garantien des Völkerbundespaktes, es existierten weiter die westlichen und östlichen Locarnoverträge, die die Friedensgarantien noch verstärkten. Mehr sei nicht nötig. Wenn einzelne Redner das Bedürfnis hätten, in der Vollversammlung Friedenssprachen zu dreschen, so bleibe ihnen das unbenommen, aber England sei für eine Wiederholung des Genfer Protokolls und für neue Dinge nicht zu haben.

Allgemein ist der außerordentlich gereizte Ton aufgefallen, in dem der englische Außenminister seine Erklärungen abgegeben hat.

Vizepräsidentenwahlen in den Kommissionen

M. Genf, 6. Sept. (Drahtmeldung unserer Berichterstatters.) Heute morgen haben alle sechs Kommissionen ihre ersten Sitzungen abgehalten, die im wesentlichen der Wahl der Vizepräsidenten galten und der Festlegung des Arbeitsplanes für die nächsten Tage. In den Wahlen kann man hier und da sehr deutlich kleine politische Schachzüge erblicken. Die erste Kommission (juristische Fragen) und die dritte Kommission (Abrüstung) nehmen wohl das größte Interesse in Anspruch. Die erste Kommission ist von Adachi, einem Ratsmitglied, persönlich präsiert. Man wählte als Vizepräsidenten den Berliner Gesandten Dinemars, Zählle, und als Berichterstatter den Schöpfer des Genfer Protokolls, den griechischen Juristen Pothic. Die Wahl dieser Persönlichkeit hat insofern ihre Bedeutung, als in dieser Kommission die politische Anregung eines Nonaggressivpaktes verhandelt wird, falls sie der Vollversammlung offiziell überreicht werden sollte. In der zweiten Kommission (technische Organisation) wird man die Arbeit folgender technischer Organisationen des Völkerbundes verhandeln: 1. geistige Zusammenarbeit, für die Dr. Reichheit der Berichterstatter ist, 2. Hygieneauschuß, 3. Verkehrsauschuß und 4. Wirtschaftsauschuß des Völkerbundes. Die dritte Kommission (Abrüstung) wurde mit einer kleinen Ausnahme von Beginn an begonnen. Auf den Vorschlag Rumänien, dem Frankreich eifrig beipflichtete, wählte die Kommission Guerrero-Salvador zum Vizepräsidenten. Auf der Tagesordnung dieser Kommission steht übrigens eine Anregung der Vollversammlung, daß die Kommission den Text für eine Resolution ausarbeiten soll, nach dem sich die Mitgliedsstaaten des Rates verpflichten, ihre Vertreter auf Anruf in Krisenzeiten nach Genf zu entsenden. Im übrigen scheint man von deutscher Seite darauf zu dringen, daß im November die zweite Lesung der Beschlüsse der vorbereitenden Kommission für die Abrüstungskommission vorgenommen werden soll. Der deutsche Wunsch hat offenbar die Unterstützung Boncourts und anderer Ratsmächte gefunden, so daß man wohl damit rechnen kann, daß die erwähnte Kommission im November erneut zusammentritt. In der vierten Kommission (Budgetfragen) wurde der Tscheche Bepereca zum Vizepräsidenten gewählt. In der fünften Kommission (Hygienefragen) fiel die Wahl auf den persischen Delegierten. Die Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden der sechsten Kommission (Politische Fragen) ist insofern interessant, als auf englischen Vorschlag mit rumänischer Unterstützung der ungarische Vertreter Graf Apogni zum Vorsitzenden gewählt wurde. Diese Wahl ist deswegen bemerkenswert, als ja zwischen Rumänien und Ungarn die Liquidationsfrage als Streitfall vorläufig noch weiter besteht.

Kirche und Staat.

Rede des bad. Landtagspräsidenten auf dem Katholikentag.

Die katholische Staatsauffassung. — Staat und Staatsform. — Rechtsstaat und Wohlfahrtsstaat.

Dortmund, 6. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Am Schlußtag des diesjährigen Katholikentages fand zunächst in der Westfalenhalle die Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland (München-Glabach) statt. Eine stattliche Menge hatte sich dazu eingefunden, wenn auch die Reduzierung der öffentlichen Versammlungen natürlich längst nicht erreicht werden konnten. Reichstanzler Marx eröffnete die Versammlung und wies auf die Bedeutung und die Erfolge des Volksvereins hin. Die Höhe der deutschen sozialen Bewegung sei mit auf das Wirken des Vereins zurückzuführen. Darauf erstattete der Generalsekretär des Volksvereins Dr. W. Höhne den Geschäftsbericht. Der Verein erhielt im vorigen Jahre einen Zuwachs von 34 000 neuen Mitgliedern. Der Schriftverkehr ist aber zurückgegangen. Der Volksverein blide auf eine vierzigjährige Erfahrung zurück. Er habe immer noch die gleiche Aufgabe, das deutsche Volk zu belehren über die aus der neuzeitlichen Entwicklung erwachsenen sozialen Aufgaben und zu schulen zur praktischen Mitarbeit an der geistigen und wirtschaftlichen Hebung aller Berufsstände. Darauf ergriff das Wort der Präsident des badischen Landtags und Vizepräsident des Katholikentages

Dr. Baumgartner über das Thema: „Brauchen wir deutsche Katholiken Staatsgesinnung?“

Er entwarf ein anschauliches Bild von der Entwicklung der katholischen Staatsauffassung von Thomas von Aquino bis Leo XIII. und führte u. a. aus, daß die Kirche stets die Suprematie des Staates und des Staatszwecks, nämlich die *salus publica*, das wahre materielle und geistig sittliche Wohl aller Staatsbürger, über das Prinzip der Legitimität und über die Staatsform gestellt habe. Nach der katholischen Staatslehre ist die Staatsform etwas durchaus Sekundäres. Die Staatsform bleibt der freien menschlichen Gestaltung, dem geistlichen Wandel anbeigebunden. Der Redner belegte diese Lehre aus Thomas von Aquino und aus den Encykliken des Papstes Leo XIII. sowie aus Rundschreiben des Papstes Pius XI. Danach hat das Volk allein zu entscheiden über die Staatsform, über Republik oder Monarchie, ihm steht die ursprüngliche Freiheit und das selbständige Recht zu, seine Staatsform an die durch die veränderte Zeitlage geforderten Staatsnotwendigkeiten anzupassen. Dagegen ist der gewalttätige Umsturz der Staatsform stillschweigend zu verwerfen und zu verurteilen. Wenn jedoch durch einen solchen gewalttätigen Umsturz das Chaos und der Untergang des Staates selbst drohen, dann ist es Pflicht aller Bürger, also auch der Katholiken, diese drohenden Gefahren abzuwenden. Nach diesen Grundbegriffen haben nach dem Umsturz in Deutschland unsere führenden katholischen Männer gehandelt, als in Folge des militärischen, politischen, wirtschaftlichen und psychischen Zusammenbruchs des deutschen Volkes im Weltkrieg und nach der Flucht des deutschen Kaisers das allgemeine Chaos und damit der Untergang des Reiches und die Zerstörung der Staatsgrenzen und damit des Gemeinwohls drohten. Sie haben gehandelt, wie es ihnen Ehre und Gewissen und ihre Bürgerpflicht befahl. Nach den gleichen Prinzipien haben auch alle die gehandelt, die am Aufbau der neuen Staatsordnung im Reich und in den Ländern bei Schaffung der Verfassungen des Deutschen Reiches und der deutschen Einzelstaaten mitgearbeitet haben. Denn für sie und uns war und muß staatsgestaltendes und staatsbestimmendes Prinzip sein „des Volkes Wohl ist oberstes Gesetz.“ Daraus ergibt sich, daß wir Katholiken den Staat als solchen über die Staatsform zu stellen haben und daß wir uns der bestehenden Staatsgewalt unterzuordnen haben; daß wir in dem nunmehr bestehenden Staat, das ist nach der Verfassung die Republik, unsere ganze Kraft einsetzen müssen, um mitzuarbeiten, auf daß er seinen höchsten Zweck, nämlich das Wohl des ganzen Volkes zu erreichen und zu fördern auch faktisch erfüllen kann. Schließlich folgt daraus, daß Gesetz und Gesetzgeber nur so weit und so viel Gehorsam fordern können und dürfen, als sie tatsächlich und endlich das allgemeine Wohl, nicht Sonderinteressen, anstreben und nur insoweit, als sie nicht höhere und ältere Rechte, d. h. das Recht der Persönlichkeit und der Familie verletzen. Der Staat darf nicht nur Rechtsstaat sein, es ist seine heilige Pflicht, Wohlfahrtsstaat für alle zu sein. Sodann aber muß der Staat auch Kulturstaat im höheren Sinne sein, d. h. er muß auch die geistigen, die sittlichen und die

religiösen Güter schützen, hegen und fördern. Unser Staat muß also sein: Volksstaat, Rechtsstaat, Wohlfahrtsstaat und Kulturstaat. Wir müssen es als unsere heilige Pflicht auffassen, uns positiv zum Staate einzustellen, an ihm, seinem Leben und Wirken tätigen Anteil zu nehmen, in ihm und seine Lebensgesetze unsere erhabenen katholischen Ideen und Grundsätze hineinzutragen, auf daß Christi Geist alles, das ganze gesellschaftliche Leben in Staat und Wirtschaft, in Sozial- und Kulturpolitik erneuere, durchbringe, durchsetze und durchglühle. Das ist Katholizismus der Tat und Wahrheit. Immer wieder mahnen uns hierzu der Papst und unsere Bischöfe. Dazu aber ist notwendig, daß zunächst und zu allererst wir deutschen Katholiken im deutschen Vaterlande uns fest zusammenschließen. Die Staatsgesinnung muß werden zu einer wahren Volksgesinnung, d. h. zur tatbegeisterten Liebe zum Volke. Sie wissen alle, wie weit wir noch entfernt sind von diesem innerlichen Verbundensein in echt nationaler und echt christlich-brüderlicher Gesinnung. Erst wenn die Ethik, das christliche Sittengesetz, das ganze Wirtschafts- und Sozialleben als Zentralidee durchdringt und der Seele und Menschwürde des Arbeiters wieder die ihr gebührende zentrale Stellung gibt, erst dann werden die schönen in unserer Reichsversammlung darüber niedergelegten Leitsätze zur Tat werden können, wie es uns Papst Leo XIII. in seiner herrlichen Arbeiter-Encyklika vom 15. Mai 1891 verkündet hat.

Der Redner setzte sich nochmals in langer Ausführung für die katholische Konfessionsschule ein und schloß, die deutschen Katholiken sollten sich mitten hineinstellen in den Strom des staatlichen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens.

An die Sitzung des Volksvereins schloß sich sofort die zweite gesellige Versammlung des Katholikentages an, in der zunächst der Konsekrator des bayerischen Nationalmuseums, Professor Lill, einen bedeutungsvollen Vortrag über die kirchliche Kunst der Gegenwart hielt. Der Vortrag zeigte, daß die katholische Kirche gewillt ist, auch heute dem modernen Streben in der Kunst, soweit es mit ihren sakralen Voraussetzungen zu vereinigen ist, Rechnung zu tragen. Nach dem Vortrag Prof. Lills sprach Professor Schreiber-München über das katholische Auslandsdeutschtum.

Die letzte öffentliche Versammlung des Katholikentages wurde geleitet von der Frau von Gebattel-München. Nach Begrüßungsworten sprach Dr. Heinrich Gehlen über „Die Weisheit und Begeisterung des internationalen Gedankens“. Er betonte, daß Christentum sei übernational, das heißt, es gliedere sich der Nationen und Völker in ihrer Eigenart und Selbständigkeit ein. Dem christlichen Gedanken entspreche die Idee der Völkervereinigung, die jedem Volk seine berechnete Eigenart läßt. Geheimrat Unversitätsprofessor Deyerle sprach über die Kultureinheit der deutschen Katholiken.

Nach einer Schlußrede Stegerwalds wurde als Ergebnis des Katholikentages eine längere programmatische Entschließung angenommen, in der die Aufmerksamkeit darauf gelenkt wird, daß drückender als die materielle die geistig-sittliche Not aus unserem Volke lasse. Im Einzelnen bezieht sich die Entschließung bezüglich des Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf die Nichtzulassung des Kardinalerzbischofes von Köln. Sie wendet sich ferner gegen die Vermögensgründung und fordert Maßnahmen in der Ausübung von Feiern und Festen. Die Entschließung befaßt die Tatsache, daß auch in katholischen Kreisen vielfach eine Erschütterung der kirchlichen Grundzüge über Ehe und Familie eingetreten sei. Alle Katholiken werden ermahnt, für die Erhaltung und Festigung der reinen glaubenstreuen und in christlicher Liebe verbundenen Familie Sorge zu tragen. In diesem Zusammenhang wird besonders die Notwendigkeit einer gründlichen Reform des Wohnungswesens betont. Schließlich werden alle Katholiken zur Bedienung und Pflege echter Caritas-Bewegung aufgefordert.

Der nächste Katholikentag in Freiburg.

Der nächste Katholikentag wird 1929 in Freiburg im Breisgau stattfinden. Im Jahre 1928 werden sich nur die Vertreter der verschiedenen Organisationen in Würzburg zu einer Aussprache zusammensprechen.

Kardinal Frühwirth schwer erkrankt.

* Berlin, 6. September. (Kunstpresse.) Der apostolische Nuntius in München, Kardinal Andreas Franziskus Frühwirth, der sich seit einigen Wochen zur Erholung im Kloster Engelberg am Bierwäldchen ausgefallen hatte, ist gestern auf der Heimreise plötzlich so schwer erkrankt, daß er sich in einer Klinik in Zürich einer Operation unterziehen mußte. Da der Kardinal im 83. Lebensjahre steht, gibt sein Zustand zu ernstlichen Bedenken Anlaß.

Finale des „Sommers der Musik“ in Frankfurt a. M.

Im Saal der Internationalen Musikausstellung fanden sich am Sonntag vormittag Vertreter der Künste und Wissenschaften, Abgeordnete der Regierungen des Deutschen Reiches und der durch eigene Abteilungen mit dem Unternehmen verbundenen Nationen und viele bekannte Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben zusammen, um der Schlußfeier beizuwohnen. Sie sang auch in ihrem Programm internationalen Charakter: Als Orchester wirkte die *Banda municipal* aus Barcelona mit, als Redner trat neben dem Frankfurter Oberbürgermeister ein Franzose, der Direktor des Völkerverbandsinstituts für geistige Gemeinschaftsarbeit, Luchaire, auf und als Dirigent gab der Feiler das besondere Relief Deutschlands größter lebender Tonkünstler Richard Strauß. Nach der von Prof. Wilhelm Kempff-Suttgart auf der Orgel gespielten *Pastorale* und *Fuge* von Bach brachte die *Banda* mehrere spanische Kompositionen unter der Leitung ihres ausgezeichneten Führers Lamote deignon. In französischer Sprache nahm dann Luchaire das Wort zu längeren Ausführungen. Alle Völker, die den Völkerverband unterstützen, bekennen sich zu dem Grundsatz, daß der Krieg als eine Katastrophe für die ganze Welt anzusehen ist und daß der Friede den gefunden und moralischen Zustand der Menschheit bedeutet. Der Plan zu einer großen europäischen Gemeinschaft wendet sich in besonderer an Deutschland, das es verstanden hat, mit mehr Methode als ein anderes Volk seine wissenschaftlichen Leistungen zu ordnen; er wendet sich an das Land, das mit zwei oder drei Nationen an der Spitze der geistigen Bewegung der gesamten Menschheit steht. Man müsse von intellektuellen der europäischen Länder erwarten, daß sie zu einer wohlorganisierten geistigen Gemeinschaftsarbeit bereit seien, ein Ziel, das allem Menschen nicht mehr unerreichbar ist. Gerade im Andenken an Goethe, dessen Geburtstag — nicht zufällig — mit dem Schluß der Ausstellung zusammenfällt, muß dieser Appell an das bessere Ich der Menschheit hinausgehört werden. Nach Luchaire, dessen Ansprache mit großem Beifall aufgenommen wurde, schilderte Oberbürgermeister Dr. Landmann noch einmal Zweck und Ziel der Internationalen Musikausstellung. Alle, die man zur Teilnahme aufgefordert habe, seien freudig gekommen. Sie hätten in Demut die schönsten Gaben ihrer Länder auf dem Altar der Musik dargebracht. Der Dank der Stadt Frankfurt gehe nicht an einzelne, so groß deren Verdienst um das Gelingen auch sei, sondern an die Menschheit, die sich hier zusammengefunden habe. Nach der Verkündung des Preisträgers des in diesem Jahre zum erstenmal verliehenen „Goethepreises“ der Stadt Frankfurt, Stefan George, gab der Redner die Benennung einer Richard Strauß-Straße bekannt. Den Dank stiftete der Gesangverein spontan dadurch, daß er mit dem ausgezeichneten spanischen Bläserchor seine feinsinnige Dichtung „Don Juan“, die Lamote deignon für diese Bezeichnung uminstrumentiert hat, auführte. Damit schloß der feierliche Akt, der das Ende der Internationalen Musikausstellung kennzeichnete. Die leitenden

Männer des Unternehmens bereiten, wie auch schon in der Rede des Oberbürgermeisters angedeutet wurde, einen Plan vor, der einen dauernden Niederschlag der Ausstellung, etwa in Form eines dem Völkerverband unterliegenden „Internationalen Musik-Museums“ vorstellt. Gelingt es, dieses in seinen Grundzügen schon festgelegte Projekt zu verwirklichen, dann hätte die Ausstellung ihre ethische Aufgabe, der Verständigung der Völker zu dienen, bis ins Letzte erfüllt. A. H.

Ausstellung der Piper-Drucke. Es entspricht einem beinahe selbstverständlichen Bedürfnis, Meisterwerke der Malerei zu reproduzieren und zwar farblich, damit der einzelne Liebhaber nicht ausschließlich auf den Besuch der Museen angewiesen ist, sondern ein ihm wert gewordenes Bild in möglichst guter Wiedergabe bei sich zu Hause genießen kann. An die Stelle der Kopie von geschätzter Hand tritt mit Vervollkommen der technischen Mittel immer mehr und mit immer größerem Erfolg die mechanische Vervielfältigung. Natürlich geht es auch dabei nicht ohne genaue Ueberwachung und Abstimmung ab, wenn ein gutes Resultat erzielt werden soll. Dazu kommt die Auswahl des Bildes, das vervielfältigt werden soll. Die großen Galerien Europas sind reich an Schätzen, an denen viele gerne teilhaben möchten. Und in der Tat gibt es ja von den klassischen Werken der Malerei früherer Jahrhunderte besonders von einigen Lieblingsbildern wie z. B. Raffels Madonnen, allerlei Reproduktionen.

Für ein modern geleitetes Unternehmen kommt es nicht in Frage, diese Kopien um eine weitere, wenn vielleicht auch technisch bessere, zu vermehren. Es stellt vielmehr zunächst eine Aufgabe her, welche weniger bekannte Meisterwerke aus dem Dunkel zieht und auch das Gebiet der neuesten, oft umstrittenen Kunst nicht läßt. So hat der Verlag R. Piper u. Co. in München vorgegangen, und er hat sich sowohl durch die Auswahl seiner Reproduktionen als durch deren technische Vollkommenheit, die einstmals nicht zu überbieten ist, die Beachtung und das Lob der zuständigen Kreise erworben.

Da und dort steht man gelegentlich einzelne *Piper-Drucke*; wir haben hier auch schon bei Bedarf eine größere Kollektion beisammen gehabt und freuen uns, daß jetzt auch das Kunsthaus Büche alle *Piper-Drucke* zu einer Ausstellung vereinigt, die geeignet ist, mit ihren 32 Nummern mehr echte Kunst-Anschauung zu vermitteln als oft mit größeren Ausstellungen von Original-Gemälden zu erzielen ist.

Gewiß ist die Auswahl bei *Piper* subjektiv, aber sie ist gerechtfertigt durch ein, ich möchte fast sagen absolutes Kunst-Empfinden, und sie erschließt eine Reihe von Gemälden, deren Geltung sich als unverlierbarer Besitz immer stärker befestigt hat. Ueberaus lehrreich ist der Vergleich einiger alter Porträts: Dürers totholde Venezianerin in rotem Gewand, Pinturicchio's Anabe, Venezianer Mädchen im Profil, Rembrandts geniales Selbstbildnis, die Helene Jourment von Rubens und etwa das kleine *Paßel von Manet*; jedes eine Note für sich, jedes ein großer Treffer. Zu den klassischen Werken moderner Malerei gehört die Olympia von Manet mit dem subtilen Zusammenklang von hellem Körper- und bläulich-weißem Putzzeug; die edle Schönheit von *Maxes* spricht zu

Die Genossenschaftstagung in Köln.

Die Warengenossenschaften.

Köln, 6. Sept. Am Vormittag wurde die genossenschaftliche Tagung in Köln durch den Zutritt der Warengenossenschaften fortgesetzt. Direktor Rothaus, Mitglied der Anwaltschaft des Deutschen Genossenschaftsverbandes, behandelte die zunehmende Verschuldung des gewerblichen Mittelstandes.

Der Redner führte u. a. aus, man könne mit absoluter Sicherheit behaupten, daß in den letzten Jahren eine Verschuldung des selbstständigen Gewerbes eingetreten sei, die höchst bedenkliche Formen annahm. Diese übermäßige Verschuldung sei ein wesentliches Hemmnis für die Durchführung der genossenschaftlichen Organisation, insbesondere soweit die Warengenossenschaften in Betracht kämen. Alle Erwerbsgruppen im selbständigen Handwerk seien mehr oder minder an der Verschuldung beteiligt. Die weitgehende Verschuldung sei im Lebensmittel- und Bekleidungsgebiete festzustellen. Die Verschuldung werfe auch auf die Geschäftslage der Warengenossenschaften bedenkliche Schatten. Die Bildung des eigenen Vermögen sei in den letzten Jahren in bedenklichem Umfange zurückgefallen, dagegen sei die Verschuldung bei den Banken und Lieferanten ganz erheblich gewachsen. Es sei außer Zweifel, daß auch innerhalb des Gewerbes, soweit geschäftliche Beziehungen bestehen, die allgemeine Verschuldung zugenommen habe. Ihren höchsten Grad erreichte sie jedoch in den Beziehungen des selbständigen Gewerbes zu den Beamten, überhaupt bei allen, deren Einkommen fest begrenzt sei und in gewissen Zeitabschnitten vermindert werde. Wenn die Verschuldung des gewerblichen Mittelstandes in dem bisherigen Ausmaße fortschreite, werde man sehr bald nur noch in besonderen Fällen von einer wirtschaftlichen Selbständigkeit der Betriebe sprechen können. Daß dadurch unserer geliebten Wirtschaft eine erhöhte neue Gefahr drohe, sei selbstverständlich. Ueber die

Geldwirtschaft der Warengenossenschaften

sprach der stellvertretende Verbandsdirektor des Oekobandes, Herr König-Berlin. Er empfahl den Warengenossenschaften dringend die Stärkung des Eigenvermögens durch ausreichende Geschäftsanteile und Einzahlung durch die Mitglieder bis zur Erfüllung und warnte vor einer Ueberfüllung der Käger.

Die Baugenossenschaften.

Am Dienstag nachmittag traten die Baugenossenschaften zu einer Verhandlung zusammen, um die für sie besonders wichtigen Fragen zu behandeln. Als erster Redner erörterte Verbandsdirektor Schumann, Alsenstein (Preußen) das Thema

„Baugeld und Realcredit“.

In der Vorkriegszeit habe die Beschaffung der zum Bauen und zur vorzuleistenden notwendigen Kapitalien kaum Kopfschmerzen gemacht. Etwaungen in dieser Beziehung gab es selten, da Gelder meist vorhanden waren. Daß die Baugenossenschaften aus der Inflation am meisten retten konnten, steht fest. Sie haben auch ihre Wirksamkeit gleich in den ersten Jahren des Wiederaufbaues im Rahmen der Möglichkeit fortsetzen können. War es früher der Hauptzweck der baugenossenschaftlichen Arbeit, für gleiches Geld bessere Wohnungen zu schaffen, so ist jetzt die Mitarbeit der Baugenossenschaften für die Behebung der herrschenden Wohnungsnot das Wesentlichste. Zeit unüberwindlich scheinen die Schwierigkeiten, die sich der Deckung des Neubedarfs und des ausgefallenen Bedarfs an Wohnungen entgegenstellen. Die deutsche Bauwirtschaft hat sich trotz größter Anstrengungen noch nicht erholen können. Der Staat allein schafft es nicht, auch die Privatwirtschaft müsse helfen. Der Redner geht auf die verheerenden Wirkungen der Inflation und die darauf folgende Zeit ein, erwähnte das Einfrieren zahlreicher Zwischenscheine und den nicht zu bestreitenden Ruf nach Hypothekensystem, sowie den Umschwung im März des Jahres, der den Pfandbriefabsturz ins Stocken brachte. Heute sei die Lage derjenigen des Jahres 1925 sehr ähnlich. Wie auf dem Markt der langfristigen Anlagen sei es auch auf dem Markt der kurzfristigen Gelder, der Zwischenscheine.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Mittwoch, den 7. September.

- Landesbühnen: „Das Räuberlied“ 7. — 104 Uhr.
- Stadtgarten: Komert der Volkstheater. 4—6 Uhr.
- Alte Kasse: Zwei Vorstellungen, 8 und 8 Uhr.
- Orchestraverein: Monatsversammlung im Saal 8 Schreyer, 10 Uhr.
- Barock-Verein: Großes Sinfoniekonzert, 10 Uhr.
- Musik-Kammerorchester: Kabarettvorstellung, 10 Uhr.
- Orchestra-Kammerorchester: Orff. Programm und Tanz.
- Partikulare: Konzert ab 4 Uhr.
- Union-Theater: Wat und Watodon, die lustigen Vogadunden als Gegenstandsarbeiter. Lustprogramm.
- Reinhold-Viertel: Die lustige Witwe.

uns, oder die stolohafte Grazie von Vouche. Neben die Farben-annuit des Renoir stellt sich die flammende Handchrift von Gogh. Das Theaterbild Mengers mit seiner räumlich-farbigem Gestaltung findet ein interessantes Gegenstück in dem leidenschaftlich bewegten „Drama“ von Damier. Dürer Holbein, Cranach fehlen nicht bei den Alten, Cézanne, Courbet, Degas vertreten die sensiblen und formstarken Malerei der Franzosen. Kurzum, diese 32 Piperdrucke geben einen Ueberblick auf Höhepunkte der europäischen Malerei. Trotz der Verkleinerung im Maßstab, die teilweise nötig war, vermitteln sie den farbigen Charakter sehr eindrucklich. Die Originalrahmen, die allerdings etwas teuer sind, sind dem Stil der Bilder geschmackvoll angepaßt. W. E. O.

Friedrich Barth, der Radierkünstler, wird am 7. September 50 Jahre alt. Er gehört zu den stillen Naturen, die abseits von Betrieb und Kellamergelomme ihre feinen und gehaltvollen Kunstwerke schaffen. Kenner sind schon lange auf aufmerksam geworden und schätzen seine Arbeiten wegen ihrer schlanken Größe und wegen der Einfachheit der künstlichen Empfindung. Darin ähnelt er den Vorbildern, denen er wohl am meisten in seiner Entwicklung verdankt: dem bekannten Radierer Stauffer-Bern und vor allem dem Franzosen A. Legros, der es in London zur Berühmtheit gebracht hat.

Fr. Barth ist in Forzheim geboren, hat die Schulfahre in Stuttgart verlobt und kam dann auf die Karlsruher Kunstschule, wo Schmidt-Reutte und Trübner seine Umschulung befruchteten. Da er kein Farbenmensch, kein Maler ist, zog er sich ganz auf die Radierung zurück, die er technisch nach jeder Richtung beherrscht, so daß er mit Nadel und Nektung eine Reihe seiner Meisterwerke geschaffen hat. Die Kupferstichabdrücke in Dresden, Stuttgart, Karlsruhe, München besitzen Arbeiten von ihm, die auf reichem künstlerischen Gehalt beruhen und die auf die Aufmerksamkeit der Kunstliebhaber begründet sind. Es wäre zu wünschen, daß sich auch die Anerkennung weiterer Kreise Fr. Barth zuwenden. W. E. O.

6000 Jahre alte Flüssigkeit. In dem vor einigen Monaten durch Dr. Reiser von der Harvard-Universität bei der Cheops-Pyramide entdeckten Grabe der Königin Hetepheres, Mutter des Pharos Cheops (Kufu), das etwa aus dem Jahre 4000 vor Christus stammt, also rund 6000 Jahre alt ist, wurde in einem Totenschrein eine Flüssigkeit gefunden, die aus einer approx. Lösung von Natron in Wasser besteht und daselbst eine spezifische Gewicht hat wie Seewasser. Das dürfte die älteste Flüssigkeit auf der Welt sein.

Ausgrabungen in Athen. Der amerikanische Professor Capps hat jetzt von den griechischen Behörden Erlaubnis zu Ausgrabungen in der Umgebung der Akropolis bekommen. Eine Hauptaufgabe lag darin, daß eine ganze Anzahl bewohnter Häuser niedergelegt, und die Befestigung entschärft werden mußten. Die beträchtlichen Kosten für diese Ausgrabungen sind durch große Geldgaben eines amerikanischen Finanzmannes, der nicht genannt sein will, gedeckt. Offenbar handelt es sich um Rockefeller. Man sieht den Ausgrabungen, von denen man sich sehr viel verspricht, mit großen Erwartungen entgegen.

Das Brunnenweible von Waibstadt.

Vor dem ehemaligen Rathaus — heutiges altes Schulhaus — steht auf hoher Säule das „Brunnenweible“, das Wahrzeichen der Stadt Waibstadt. Die Sage weiß von diesem Weible zu berichten: Während einer Belagerung Waibstadts war Kaiser Maximilian in der Stadt und die Feinde kamen immer näher und der Kaiser in große Gefahr. Da erbot sich das Weible, den Kaiser zu retten. Der Kaiser mußte in einen Ruckkorb (Köbe) kriechen, worauf der Korb mit Stroh und Mist gefüllt wurde. Das alte Weible nahm den Korb auf den Rücken und trug die Last vor die Tore der Stadt. Wo ein Alter der alten Frau lag. Die Belagerung und die Belagerer ließen die Frau durch ihre Reichen gehen und niemand dachte daran, daß der Kaiser in der Köbe stecke. Draußen auf dem Ader angelangt, schlüpfte der Kaiser aus dem Korb und war gerettet, denn er war außerhalb der belagerten Stadt. Zum Andenken an die mutige Tat der alten Frau wurde vor dem Rathaus auf dem Marktplatz ihr ein Denkmal erstellt. Die Sage entbehrt nicht des Reizes, originell zu sein, denn sie bringt die Kaiserzeit mit ihrer Würde als reichsunmittelbare Stadt in Verbindung und zeigt sich als äußerst zuverlässig und treu, aber mit der Gestalt auf dem Postament hat sie nichts zu tun. Wir haben hier einen Schildhalter vor uns, der zwei gleiche Schilde mit dem Wappen des Hochstifts Speyer trägt, und hinter dem ein auf dem Rücken liegender Mann sich befindet. Was der zu bedeuten hat, ist noch nicht aufgeklärt. Was gegen die Gestalt einer Frau spricht, ist in erster Linie das Gewand, das viel zu kurz ausgefallen wäre und nicht aus der Zeit der Renaissance stammen kann. Hinter dem Schildhalter steht das ehemalige Rathaus, ein schmucker Barockbau mit Wappen geziert; über einer Tür steht der Reichsadler und über der anderen das Wappen derer von Schönborn, von denen einer Fürstbischof von Speyer gewesen ist, als 1741 das Haus erstellt wurde, wie die Zahl beim Reichsadler aufweist. Außer einigen guten Fachwerkbauten, die aber noch nicht freigelegt sind, und einzelnen Höfen hat Waibstadt nichts mehr Altertümliches an Bauwerken aufzuweisen. Die letzten Reste der alten Stadtbefestigung fielen dem „Berkehr“ des vergangenen Jahrhunderts zum Opfer. Beherrschte wird Waibstadt von der im gotischen Stile erbauten Stadtkirche, die gegenwärtig „renoviert“ wird, so daß die geplante Beleuchtung des Turmes unterbleiben muß. Dieses Städtlein Waibstadt, dessen Reichsunmittelbarkeit von allen Kaisern, von Ludwig dem Bayer an bis Franz II., befestigt wurde mit den Rechten der Stadt Wimpfen, ähnlich wie Eberbach und das heutige Dorf Steinbach am Fuße des Hornberg, wanderte im Mittelalter als Pfand durch viele Hände, bis es das Fürstbistum Speyer einlöste und es behielt, bis 1803 das Gebiet badisch wurde. Die große Geschichte hat nur wenige Spuren hinterlassen. Von den Kömern erzählt zwei Münzfunde. Dann spricht der Ortsname aus der germanischen Zeit zu uns und erzählt von fränkischer Landnahme und der Bildung von Orten, die mit Wald und Graben umgeben, nur dem König untertan waren. Die Zeit bis zum 30jährigen Kriege war wenig bedeutungsvoll. Der Bauernkrieg hinterließ nur jenseits des Berges Spuren, doch im dreißigjährigen Kriege hausten die Schweden, nachdem am 1622 Tilly sein Hauptquartier in Waibstadt gehabt hatte. Die Schlacht bei Sinsheim tobte vor den Toren der Stadt und ließ Waibstadt zum Lagerplatz des Generals Turenne werden. 1735 kamen die Franzosen wieder und belagerten mit Einquartierung die Stadt, die gezwungen wurde, Schützen zu machen. Raum ein Menschenschäfer wurde die Stadt badisch und damit endete die Reichsunmittelbarkeit, um die noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts ein Prozeß — nicht der einzige — geführt wurde. An der Revolution von 1848 hatte Waibstadt keinen Anteil, denn es fehlte der Führer, und die heftigen Choukzueger, die mit dem Säbel im Mund und die Pistole in der Faust einritten, mußten die beiden Bürger, die sie eingeschleppt hatten, wieder freilassen. 1847 ist ein Unglücksjahr gewesen für die Stadt; ein großer Brand legte nahezu 120 Gebäude in Asche. Zwei Jahre zuvor hatte das Brunnenweible, das auf dem Marktplatzbrunnen gestanden hatte, seinen heutigen Platz erhalten anlässlich der Fahnweihe der Bürgerwehrgarde. Heute pocht die neue Zeit an die Pforten der Stadt. Die Industrie hat Einlaß gefunden: die Tabakindustrie ist heimisch geworden und eine Fabrik für Lederwaren. Ein reges Handwerk und Gewerbe beherrscht das Städtchen, das durch die Bahn den großen Kulturzentren verbunden ist, und Autolinien vermitteln den Verkehr mit der Umstadt Sinsheim und dem Hinterland gegen Eppelbach-Reichartshausen zu.

Weniger die Stadt selbst ist schön, mehr die Umgebung mit ihren Reizen lädt den Wanderer. Wenn man auf den Mühlberg hinaufgeht und in das Tal der Schwarzbach blickt, oder talwärts wandert gegen Reidenstein auf die alte Reichsburg, oder über den Berg nach Redarbischofsheim geht, immer wieder wird man Waibstadt gerne als Ausgangspunkt nehmen. Interessant noch ist die Stellung der Waibstädter im Volkswitz. So hieß man lange Zeit Waibstadt „Neubrandenburg“, weil es dauernd gebrannt hat und die Wächerei oft sehr langsam ging. Gustav Heybach.

Mannheim, 6. Sept. (Todesfall.) Im Alter von 42 Jahren ist Professor Friedrich G a n g am Realgymnasium gestorben.

Musikfest des Deutschen Weinbaukongresses.

2. Kongresssitzung.

Im Bad Dürkheim, 5. Sept. Auch die zweite Kongresssitzung, die bereits vormittags 9 Uhr ihren Anfang nahm, war sehr gut besucht. Den Vorsitz führte wieder der Präsident des Deutschen Weinbauverbandes, Deponomierat Dr. Müller.

Zunächst sprach Landwirtschaftsrat Morio-Neustadt an der Gaardi über die

Rebenzüchtung in der Pfalz.

Unter den indirekten Bekämpfungsmitteln der Rebenchädlinge sei die Züchtung widerstandsfähiger Sorten die vollkommenste Bekämpfungsmittel. In der Rebenzüchtung liege die Zukunft des Weinbaues. Die bayerische Hauptstelle für Rebenzüchtung wurde im Jahre 1912 mit dem Sitz in Neustadt a. d. Gaardi gegründet. Bei der Neubefugung der während des Krieges verwahrlosten Stellen wurde sie 1921 nach Würzburg verlegt, Neustadt wurde Arbeitsstelle. Die Veranlassung zur Schaffung einer staatlichen Stelle war gegeben in der Erkenntnis, daß ein staatliches Eingreifen in einer zielbewußten Rebenzüchtung unbedingt erforderlich ist, weil die Rebenzüchtung infolge der biologischen Eigenart der Rebe eine schwierige, kostspielige und besonders lange Zeit in Anspruch nehmende Arbeit ist und ihr deshalb von privater Seite nur „Anfangsinteressen“ entgegengebracht worden war, das mit dem Wachsen der Schwierigkeiten immer mehr abnahm. Die Ziele der Rebenzüchtung sind: 1. Verbesserung unserer einheimischen Sorten, 2. Gewinnung besserer Unterlagsreben für den kommenden Propfneubau, 3. Erzeugung pilz- und rebelauswiderstandsfähiger und annehmbarem Wein liefernde Direktträger. Wege der Rebenzüchtung sind: 1. Selektion, d. h. Auswahl besserer Stämme und Vermehrung dieser zur Anlage von Europäermuttergärten, 2. Sämlingszüchtung aus Kernen von geselbten, d. h. mit sich selbst befruchteten Trauben oder aus Kernen entlassene durch künstliche Befruchtung. Neustadt hat für diese Arbeit bis jetzt ein 17 Meter langes Warmhaus, 200 laufende Meter Wanderbette, Topfmaterial, etwa 50 Morgen Gelände für Zuchtgärten, Rebschulen und Sämlingsanlagen. Versuchsanlagen werden bei etwa 40 Wingen gemacht. Sämlinge sind bis jetzt über 8000 weinbergsmäßig angepflanzt, etwa 8000 stehen noch in der Sämlingschule, von letzteren sind 4000 F2-Pflanzen, gewonnen aus eigenen Züchtungen. Manche Sämlinge sind sehr beachtenswert, was Stodgewicht, Büchsigkeit, Densität und Säuregrad und Geschmack der Trauben anbelangt. Amerikaner- und Europäerzüchtungen zeigen in erheblicher Anzahl zu 1/2 eine größere Widerstandsfähigkeit gegen Peronosporabefall, als die sehr anfällige Europäerrebe. Da nur ausgetestete Europäerreben zu Kreuzungszwecken Verwendung fanden, ist sehr große Aussicht vorhanden, daß die Sämlinge, die in Deutschland hauptsächlich in der Pfalz gezüchtet worden sind, in ihren Auspflanzungen wertvollere Direktträger geben werden, als die bis dato aus Frankreich bezogenen.

Nach einer Aussprache über die, bis jetzt erstatteten Vorträge kam der zweite Vortragende, Landwirtschaftsrat J a b e r - K a r l s - r u h e, zu Wort, der über

Neue Wege der Weinbehandlung.

sprach. Dabei behandelte er u. a. eine Reihe von Neuerungen auf kellerwirtschaftlichem Gebiete, wie beispielsweise die verbesserte Anwendung von schwefeliger Säure, das Möslingerische Schönmungsoerfahren, die Verwendung von aktiver Kohle. Nach einer kurzen Beschreibung der Bauart und der Arbeitsweise des Entkeimungsfilters, der nicht einen Filterapparat, sondern einen Pasteuriser- und Steriliserapparat ersetzen soll, zeigte der Vortragende unter Bezugnahme auf die mit der praktischen Verwendung des Filters in den Versuchsbetrieben der Badischen Landwirtschaftskammer gewonnenen Erfahrungen, die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten des Setzlings Wege herausstellen in der Lage ist, sondern auch stichige und sonst bakterientranke Weine durch sorgfältige Ausfällung sämtlicher Bakterien und Keime vor dem Verfall schützt. Der Entkeimungsfilter gibt ferner die Möglichkeit, die Gärung des Weines in jedem wünschenswert erscheinenden Stadium zu unterbrechen und auch den biologischen Säureabbau des Weines auszulagern und zu beeinflussen. Mit Hilfe des Entkeimungsfilters kann man den Wein bereits frühzeitig und noch mit etwas natürlicher Süße auf die Flaschen bringen, wodurch in einer großen Zahl von Fällen eine Zuderung dieser sonst verbesserungsbedürftigen Weine erübrigt werden kann, diese vielmehr

als reine Naturweine dem Verbraucher zugeführt werden können. Auch die Herstellung alkoholfreier Trauben- und Fruchtäfte auf kaltem Wege wurde in dem Vortrag ausgiebig erörtert. Die Möglichkeit, verlorene gegangene Absatzgebiete und Konumentenkreise wieder zu gewinnen und neue zu erschließen, bezeichnete der Vortragende als eine der wichtigsten Aufgaben, wobei es gleich bleibe, in welcher Form die Erzeugnisse des deutschen Weinbaues Absatz finden. Angeht es der besonders großen ernährungsphysiologischen und therapeutischen Werte des reinen Traubensaftes sei die Gewinnung von Millionen von Frauen und Kindern als Konumenten für Traubenmoste, die für den Weintonsum gegenwärtig nicht in Betracht kommen, von einer außerordentlichen Wichtigkeit. Zum Schluß wurde als weiterer Fortschritt auf kellerwirtschaftlichem Gebiete noch das Sterilmachen von Säffern auf kaltem Wege angeführt, zu welchem Zwecke ein neuer Schwefelapparat konstruiert wurde. Die Arbeitsmethode mit diesem neuen Apparat, der mit verflüssigter, schwefeliger Säure gefüllt ist, die beim Ausströmen in den gasförmigen Zustand übertritt, wurde in kurzen Zügen dargestellt.

Dann sprach Landwirtschaftsrat Klingner über „Die Anpassung des Weinbaues an die heutigen wirtschaftlichen Forderungen.“

Solle der Weinbau sich erhalten, so bedürfte er vor allen Dingen eines wirksamen wirtschaftlichen und gesetzlichen Schutzes, ferner müssen die steuerlichen Härten beseitigt werden. Der wirtschaftliche Schutz sei durch annehmbare Zollsätze erreicht. Der gesetzliche Schutz würde hoffentlich auch vollkommen, sobald mit der Anstellung der geforderten Weinkontrolleure die Weinkontrolle auch in den Nichtweinbaugebieten durchgeführt werde. Der Kampf gegen die steuerlichen Härten, die besonders die Reichseinkommensteuer und die doppelte Umsatzsteuer dem Winger auferlege, müsse fortgesetzt werden. Der Winger dürfe sich dabei nicht gleichgültig und teilnahmslos auf die Seite stellen. Er müsse an dem ganzen Geschehen und der Entwicklung teilnehmen. Auch dürfe er sich nicht den beachtenswerten und empfehlenswerten Fortschritten der Wissenschaft verschließen, sondern müsse alte Methoden aufgeben, wenn das Neue sich besser bewähre und wirtschaftlicher sei. Man verlasse sich nicht auf Reich und Staat. Die wirtschaftliche Lage sei so, daß man in Zukunft kaum viel erwarten dürfe. Selbsthilfe müsse auch hier das Lösungswort der Winger sein. Wenn alle deutschen Winger einmütig in ihrer Weinfachorganisation zusammenstehen, so werden sie die großen bestehenden Schwierigkeiten überwinden. Wenn außerdem der Winger den Fortschritten der Wissenschaft und Technik und den Ratshilfen seiner Fachbeamten sich nicht verschließen und alles über Bord werfe, was unrentabel und unnütz sei, dann werde auch er in der Lage sein, sich seine Existenz und damit das schöne, deutsche Weinbaugebiet zu erhalten.

Da eine weitere Aussprache nicht mehr gewünscht wurde, konnte der Vorsitzende mit Worten des Dankes die Tagung schließen.

Festzug und Weinprobe.

Im Bad Dürkheim, 5. Sept. Die größte Anziehungskraft für alle Gäste wie auch Einheimischen bildete der Festzug der Weinorte an der Gaardi zur Weinkostprobe. Der Andrang der Massen gleich dem beim Wurstmarkt. Alle am Festzug beteiligten Gemeinden hatten ihren Stolz und ihr Bestes eingeseht, um den Besuchern, die am heutigen Tage in großen Massen mit der Eisenbahn, Elektrischen und im Auto nach Dürkheim gekommen waren, wirklich etwas Großartiges zu zeigen. Von Neustadt allein waren drei Sonderzüge gekommen. In manchen Stationen stieg die halbe Gemeinde in den Zug ein. Der Festzug bewegte sich durch fast alle Straßen der Stadt und endigte an der Turnhalle, wo die Weinkostprobe angelegt war. Diese eröffnete Landwirtschaftsrat Klingner-Neustadt mit einer kurzen Ansprache. Dann entrollte sich das bekannte Bild einer Weinprobe ohne Kaufzwang: Nur heitere Gesichter und schlürfendes Genießen, munteres Reden und gegen Schluß ein Summen wie in einem Bienenkorb, kaum, daß die Stimme des Ausrufers durchdringt, der die Sorten benannt. Es gab 89 Sorten zu probieren aus allen Lagen der Pfalz, jede einzig in ihrer Art, jede ein Genuß für sich. 1640 Einlaßkarten waren zur Weinprobe ausgegeben worden. Von jeder der 89 Sorten waren 30 bis 35 Flaschen bereitgestellt worden. Die Probe zog sich bis in den späten Abend hin.

Den Abschluß der Tagung bildeten am Dienstag Ausflüge, die teils der Unterhaltung, teils der Belehrung gewidmet waren, und zwar in das Weinbaugebiet des Oberlandes, der Mittel- und Unterland.

Musikfest in Schaidt (Pfalz).

M. Schaidt (Pfalz), 4. Sept. Das heute vom Musikverein „E d e l w e i ß“ veranstaltete Musikfest war von unterbadischen, pfälzischen und jaarländischen Vereinen besucht und nahm einen in allen Teilen guten Verlauf. Besonders hervorgehoben werden muß, daß das Wertungsspiel nicht nur recht anerkanntswürdige Leistungen brachte, sondern daß auch im ganzen recht gute Musikstücke hierfür ausgewählt waren. Vom Wertungsspiel möge folgendes hervorgehoben werden: Landklasse: a) Musikverein „Stäffelsberg 1926“, Dürkheim (Dirigent: Sonnendecker) 1. Preis mit 37 Punkten. Die rhythmisch und dynamisch gute Ausführung litt noch stellenweise durch unreine Mittelstimmen. Landklasse: b) Orchesterverein „Lra“, Altenfessel-Neudorf (Dirigent Woll) 1. Preis mit 42 P., zugleich die 2. beste Tagesleistung. Besonders frische Auffassung und sein abgelebte Dynamik sind dabei zu Tage getreten. Gleiches gilt auch vom katholischen Jungmännerbund Weßheim (Dirigent Hengen). In

Klangschönheit stand die Leistung der vorigen etwas wenig zurück. 1a Preis mit 39½ P. Landklasse: c) Musikverein Forst (Dirigent Allbach) mit Harmonie Teutschneureit zusammen beste Tagesleistung. Gute Stimmung, gute und frische Rhythmik. 42½ P. Stadtklasse: Musikverein Harmonie Karlsruhe-Darlanden (Dirigent Lutz) 1a Pr. mit 39 Punkten. Die Martha-Duvertüre, die sich der Verein gewähnt hatte, stellt an eine Kapelle ohne Holzbläser beinahe zu große Anforderungen, um ganz einwandfrei zur Geltung zu kommen. „Harmonie“ Teutschneureit 1. Preis mit 42½ Punkten (Dirigent Göß). Wie schon oben gesagt, mit die beste Tagesleistung. Der Dirigent und seine guten Musiker können sich noch an schwerere und wertvollere Aufgaben wagen, um ihre Kräfte vollständig entfalten zu können.

!! Durlach, 6. Sept. (Weinbergssperre.) Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Traubenreife wurden die Weinberge auf Anordnung des Oberbürgermeisters bis auf weiteres gesperrt.

Jahrzehntelange Erfahrungen

sind in der Osram-Lampe verkörpert.



OSRAM

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 7. September.

Bagabunden.

Man sieht sie in den Straßen der Stadt. Mancher bleibt stehen und blickt kopfschüttelnd nach. Zwischen den alltäglich gekleideten Menschen eine merkwürdige Gestalt. Wenn sie auch einen gewöhnlichen Anzug anhaben, wenn sie auch mit einem Kragen und einem Schlips durch die Straßen gehen, würde man nicht auf sie achten. Sie würden vorübergehen wie irgend ein anderer auf der Kaiserstraße, dem man täglich zwei, dreimal begegnet und den man doch eigentlich noch gar nicht richtig angesehen hat. Man würde vielleicht nicht einmal merken, daß in ihren Augen ein seltsames Feuer leuchtet und daß um ihren Mund ein eigener Zug geht. So aber fallen sie auf.

Es brauchen ja nicht gerade Lumpen sein, die um die Knie klammern. Bagabunden können auch ganz gut gekleidet sein; nur anders. Man kann ihre Kleidung nicht definieren. Man kann nicht sagen, daß es charakteristisch für sie wäre, mit offener Brust und ohne Socken über die Straße zu gehen, trotzdem das meistens der Fall ist. Das Wesentliche ist die seltsame Atmosphäre, die von ihnen ausgeht, dieses Gemisch von Abenteuerlust, von kindlichem Wandertrieb und unfeiner Seele, dieses Gemisch von Intellekt und Arbeitscheu. Das alles löst einen prickelnden Reiz aus, und darum drehen sich die Leute auf der Kaiserstraße um, und zucken mit den Achseln, und gehen weiter, „weil es sie nichts angeht“.

So ziehen täglich die Bagabunden durch die Stadt. Menschen zweiter Klasse — meint man. Und doch sind sie das nicht. Ich kenne viele Bagabunden, solche, die schon das Gefängnis, das Zuchthaus gesehen haben, und solche, die nur mit ein paar Tagen Haft für Landstreicherei bestraft sind. Solche, die nur um ein ganz, ganz kleines bißchen anders sind, als der bürgerliche Mensch, und die doch nicht den Weg zurückgefunden haben in den Alltag der Arbeit — und andere, die vielen anderen, die bewußt das bürgerliche Leben verlassen, und die lieber eine Nacht auf dem Felde schlafen, als in einer kleinen Wohnung mit Frau und Kindern...

Man geht an Bagabunden vorbei. Und man merkt meistens nicht, daß Lebensrisiko vorbeiziehen, Menschen, die oft mehr Seele und mehr Geist haben, als der brave Durchschnittsmensch. Aber die ein klein wenig anders sind — aus Abenteuerlust, aus Wandertrieb, aus unbefriedigter Seele... Du bemitleidest sie? O, sie sind nicht zu bemitleiden. Sie ziehen durch die Welt und sehen Länder und Völker — und lernen sie besser kennen als du, der im Eisenbahnzug oder Auto durch die Gauen fährt und im Bierlokal oder Weinrestaurant andere Menschen von ferne sieht. Der Bagabund kennt sich aus. Er nimmt ein Stück Seele von jedem Volk mit und bewahrt es fester als du das Bild im Herzen — und wenn es vielleicht nur das Bild eines kleinen Mädchens ist das keine Scheu vor dem „Bagabunden“ hatte.

Gewiß, er kennt auch schlechte Zeiten. Er kennt Hunger, er weiß, wie es ist, in kalter Nacht auf einer Bank zu liegen. Aber er tauscht doch nicht, er tauscht nicht und wenn du ihm eine „bürgerliche“ Stelle anbietest — der richtige Bagabund bleibt sich treu. Er zieht durch die Länder und Städte — Jahr für Jahr — er freut sich, wenn er irgendwo einmal einen Menschen findet, der ihn versteht, er bleibt auch wohl einen Tag länger, wenn es ihm gefällt, — aber bald muß er weiter. Er muß wandern — bis er im Landstragen endet, bis er beim Wildern erschöpft wird, bis seine Beine versagen und er als Bettler an der Ecke steht, — er muß wandern aus einer unerlösten Seele, wandern, wandern...

Und wenn du morgen auf der Straße einen Bagabunden siehst, dann blicke einmal in seine Augen. Und dann gehe nicht weiter, als gehe er dich nichts an — denke einmal fünf Minuten an ihn — vielleicht verpödest du dann einen leisen Hauch seines Wesens — und ein verdrängtes, schlummerndes Gefühl wird in dir wach — und du merkst, daß auch du etwas von Bagabunden in dir hast — etwas Abenteuerlust, etwas Wandertrieb — nur daß du es dir nicht zugibst....

Gefährlicher Einmieter und Warenbetrüger.

In letzter Zeit ist ein Betrüger in Karlsruhe aufgetreten unter der Angabe, sein Vetter, der Eisenbahn- oder Postbeamter sei, werde hierher verlegt, und er möchte das in der Zeitung zur Vermietung ausgeschriebene Zimmer für seinen Vetter mieten. Er erwähnt auch gleich, etwa ankommende Pakete möge der Vermieter annehmen. Der Betrüger schrieb dann an verschiedene auswärtige Firmen um Zusendung von Waren, insbesondere Kleidern, Stoffe, Schuhen, Zigarren usw. auf Ratenaufzahlung. Da der Betrüger dabei angab, er sei Beamter, erhielt er die Waren ohne Anzahlung. Die angekommenen Pakete wurden auch prompt abgeholt. Da es sich um eine gemeingefährliche Betrügerei handelt, wobei die Vermieter auch geschädigt wurden, warnt das Badische Landespolizeiamt vor dem Schwindler. Das Publikum wird gebeten, die Festnahme des Betrügers durch die Polizei oder Gendarmerie zu veranlassen. Der Täter wird beschrieben: 28—30 Jahre alt, mittelgroß, blondes spärliches Haar, bartlos, mageres, schmales Gesicht, an beiden Mundwinkeln wunde Stellen, Karlsruher Dialekt, trägt zeitweise Postschaffnersuniform und bräunlichen Sportanzug mit langen Hosen, dunklen Filzhut. Nenne sich Ruhn oder Kunz.

Zahlung der Versorgungsgebühren. Die Zahlung der Versorgungsgebühren nach § 96 des Versorgungsgesetzes beginnt nach einem neuerdings ergangenen Bescheid des Reichsarbeitsministers mit den auf die Verkündung des Urteils des Versorgungsgerichts folgenden Tage. Ist dieser Tag nicht der erste Tag eines Monats so ist für den ersten Monat der entsprechende Teil des Monatsbetrages der Versorgungsgebühren zu zahlen.

Neue Marken der Angestelltenversicherung. Am 1. Oktober 1927 werden die bisherigen Beitragsmarken der Angestelltenversicherung aus dem Verkehr gezogen und durch neue, technisch verbesserte Marken ersetzt. Für die Zeit nach dem 1. Oktober dürfen nur die neuen Marken verwendet werden.

Badisches Landesbühnen. Nach der auf Mittwoch, den 7. Sept., angelegten Wiederholung des am Schluß voriger Spielzeit zum erstenmal hier gegebenen Schauspiel „Das Nürnbergische“ von Walter Haslar geht Gerhart Hauptmanns neuinstudierte Tragödie des Bauernkrieges „Florian Geyer“ am Donnerstag, den 8. September, zum zweitenmal in Szene. — Am Samstag, den 10. Sept., gelangt als erste Klassikerproduktion des neuen Spieljahres Shakespeares Lustspiel „Biel Kämen und Nichts“, von Felix Baumgärtel neuinstudiert, zur Aufführung.

Bund der Auslandsdeutschen und „Schlusenschiedungsgesetzentwurf“.

Am Montag abend tagte im „Nomad“ eine gutbesuchte Versammlung der Ortsgruppe Karlsruhe des Bundes der Auslandsdeutschen, um Stellung zu nehmen zu dem vom Reichsfinanzminister eingebrachten sog. Schlusenschiedungsgesetzentwurf für Kriegs- und Verdrängungsschäden. Der Vorsitzende, Weichmüller, begrüßte insbesondere die Vertreter des Hilfsbundes, deren Erscheinen ein erfreuliches Zeichen für den Willen zu gemeinsamer Arbeit im gemeinsamen Kampfe veranschaulichte. Sodann berichtete er eingehend über den bereits bekannten Werdegang des jüngsten Entwurfs für ein Schlusenschiedungsgesetz, kritisierte die einzelnen Bestimmungen, die am meisten zum Widerspruch geradezu herausforderten und kam zu dem Schluß, daß nach seiner Überzeugung dieser Entwurf nicht Gesetz werden könne. Die Erwartung sei nicht unangebracht, daß der Reichstag den Entwurf als unzulänglich ablehnen werde. Von da aber bis zu der Durchscheidung der Vor schläge der Arbeitsgemeinschaft werde es wohl noch harte Kämpfe zu bestehen geben. Darum sei ein einheitliches Vorgehen dringend geboten, und erfreulich sei es, daß die Verbände sich zu geschlossener Abwehr wieder zusammengefunden hätten. Angesichts dieses Entwurfs, über den auch nur als Grundlage zu verhandeln angeht, der gegebenen Tatsachen die Arbeitsgemeinschaft mit Recht abgelehnt habe. Denn dieser Entwurf bedeute nichts weniger als eine Entgegnung durch das eigene Reich. Das Reich habe verabschiedlich die Gelegenheit verpaßt, diese seine Schuld gegenüber den eigenen Angehörigen den früheren Gegnern gegenüber zur Anerkennung und Verjährung zu bringen und sie beim Dames-Abkommen zur Anerkennung und Verjährung zu bringen und dazu selbst den negativen Ausfall des hiesigen Schiedsgerichtes verurteilt. Mit Recht seien die Verdrängten über diese Unterlassung und ihre Folgen empört.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe des Hilfsbundes, Rothmayer, betonte, daß die Not die Verbände zur Abwehr zusammengezwängt habe, griff aus den Bestimmungen diejenigen heraus, die völlig unannehmbar seien und kritisierte sie im einzelnen scharf. Jetzt spiele sich ein gigantischer Kampf einer kleinen Minderheit gegen die Reichsregierung ab. Da gelte es für die Betroffenen, alle Hebel in Bewegung zu setzen, aufzufahren und zielbewußt den Kampf in geschlossener Front zu führen. In der Auffassung sei bereits manches gesehen, und endlich sei nun auch in weite Kreise der Öffentlichkeit die Überzeugung von der Gerechtigkeit der Forderungen nach billigen Schadenersatz allgemein verbreitet und das deutsche Volk und seine gesetzlichen Vertreter reiflos die Pflicht zu angemessener Entschädigung anerkannt und bekräftigt. Bei dieser Gelegenheit bemerkte der Redner, daß die von der Süddeutschen Arbeitsgemeinschaft beauftragten Vertreter bei den einzelnen Landesregierungen vorstellig geworden seien. Das Ergebnis der diesbezüglichen Verhandlungen mit einem Vertreter der badischen Regierung gehe dahin, daß die badischen Vertreter im Reichstag beauftragt würden zu erklären, daß dieser Entwurf in der gegenwärtigen Form nicht brauchbar sei und weitgehender Überarbeitung bedürfe. Der Redner trat ebenfalls für ein geschlossenes Vorgehen ein und mahnte dringend, keinen Keil unter die Geschädigtenverbände eindringen zu lassen, sondern sich stets bemüht zu sein, daß nur entschlossene und gemeinsame Abwehr zum befriedigenden Ziele zu führen vermöge.

Rechtsanwalt Boelen von der Vereinigung der Handel- und Gewerbetreibenden schloß sich dem vernünftigen Urteil über diesen Entwurf an. Nicht Almosen, sondern gerechte Erfüllung einer Pflicht! Er könne nicht von vornherein an hohen Willen des Kabinetts glauben; aber eine grundsätzlich solche Auffassung einer verhöhrten Bürokratie spiegelte sich in diesem Entwurf wider, dessen Annahme er für ausgeschlossen halte. Im Reich sei ein Kampf um die Frage entbrannt. Wer aber seine Röhre ehre, müsse auch denen Gerechtigkeit zuteil werden lassen, die für die Fahne und das Reich ihre ganze Existenz geopfert.

Die Versammlung lang aus in dem Gelübnis, den Kampf geschlossen und in gemeinsamer Front weiterzuführen bis zur Verwirklichung des Zieles, einer billigen und gerechten Entschädigung.

Das Klavier-Cembalo.

Cembalo ist eine Klavierart aus dem 15./16. Jahrhundert zu Sandt- und Mozartzeiten. Dieses Cembalo dankte Herr August Schöber, Karlsruhe, in das Klavier ein, indem man nun heutzutage Klavier und Cembalo spielen kann. Der Einbau besteht aus: daselbe wird durch einen Hebel, der unter der Tastatur angebracht ist, von Klavier zu einem Cembalo umgewandelt. Besonders geeignet ist es für Kammermusik (Mozart usw.) und Theatermusik. Aber nicht nur für Klavier, sondern auch für moderne Musik ist das Klavier-Cembalo geeignet. Seit 1. September d. Js. kommt daselbe im Lokal des Cafés im Kabarettprogramm von 8—12 Uhr jeden Abend einmal zur Vorführung.

Vorzeigen der Veranfaller.

Kaffee Bauer. In heutigen Sonderkonzert wird Kapellmeister Dörsel Bruch's g-moll-Konzert vortragen. Das auch das librische Programm eine Auswahl schöner und beliebter Werke bringt, verkehrt sich von selbst.

Stadion Durlach. Am Sonntag, den 11. September, findet im Stadion Durlach eine Veranstaltung des Süddeutschen Rundfunks statt. Die Veranstaltung zerfällt in zwei Teile: Kinderfest und Bunter Abend. Das Kinderfest beginnt nachmittags 2 Uhr mit dem Sammeln und Anstellen der Kinder auf dem Marktplatz in Durlach zum Festzug, welcher sich um 2.30 Uhr unter Vorantritt einer Musikfahne nach dem Stadion bewegt. Nach dem Eintreffen werden Kinderbelustigungen aller Art abgehalten, wobei den Siegern jeweils schöne Geschenke als Lohn ihrer Mühe und Anstrengungen winken. Außerdem werden schöne Netzmännchen ausgeteilt und in den Pausen hat unsere liebe Jugend Gelegenheit, ihren Betätigungsbereich an der Karussell-, am Kletterbaum, an der Schlingentour usw. auszuüben. Zwischen 8 und 9 Uhr abends leitet dann ein Brillantenfeuerwerk, verbunden mit benachrichtigender Beleuchtung des „Steinbruchs“ über zum zweiten Teil der Veranstaltung: zum „Bunter Abend“. Am Klavier begleitet Herr Arthur Gagen, der bekannte Pianist des Stuttgarter Rundfunks. Außerdem wird eine Abteilung der Karlsruher Polizeibühne mit, welche auch gleichzeitig die Musik zum anschließenden Tanabend stellt. Sollte wider Erwarten durch schlechte Witterung am 11. September das Fest nicht stattfinden können, so findet dieses 8 Tage später, am 18. Sept., statt.

Karlsruher Filmchau.

Am Union-Theater (Kaffeeh. 211) gelangt ab heute der Luftbild-Großfilm „Die lustigen Bagabunden“ als Gelegenheitsarbeiter zur Vorführung. Wer kennt nicht Pat und Botodan, die Könige des Humors. Gerade in diesem ihren neuesten Film leisten sie wieder Großartiges. Sie sind wirklich bezaubernd lustig, diese beiden Bagabunden. In die vielen unfaßbar komischen Abenteuer der beiden ist geschickt eine Liebesgeschichte verknüpft, werden viele kleine dramatische Ironien eingebaut, die nicht unbedeutlich Helfer am Erfolge dieses amüsanteren Films sind.

Ziehung der Auslosungsrechte.

Auszahlung am 1. Oktober.

Im Gebäude der Reichsschuldverwaltung in Berlin fand am Mittwoch unter Leitung des Geheimen Finanzrats Dr. Moil eine Auslosung der Auslosungsrechte der Anleiheablosungsschuld statt. Die Auslosungsrechte haben sich bekanntlich aus der Anleiheaufwertung ergeben, die durch das Anleiheablosungsgesetz vom 16. Juli 1925 geregelt worden ist. Die Abhefter von Reichs- und Staatsanleihen erhielten außer der neuen Anleiheablosungsschuld Auslosungsrechte zugewiesen, und zwar für einen Nennbetrag von 1000 Papiermark, 25 Reichsmark Anleiheablosungsschuld und Auslosungsrechte. Die Auslosungsrechte sollen im Laufe von 30 Jahren ausgelost werden; sie sind in Teilabschnitte von 1000, 500, 200, 100, 50, 25 und 12,50 Reichsmark zerlegt und einzeln mit einem Buchstaben, einer Gruppenbezeichnung und einer Nummer (in roter Farbe) versehen. Ein in einer Auslosung gezogenes einzelnes Auslosungsrecht wird mit dem fünfteligen Betrag in bar ausgezahlt. Daneben werden 4 1/2 Prozent Zinsen des Nennbetrages (abzüglich Kapitalertragssteuer) vom 1. Januar 1926 ab bis zum Ende des Auslosungsjahres vergütet.

Die technische Durchführung der Anleiheaufwertung von etwa 70 Milliarden Papiermark alter Anleihen hat sich als eine Arbeit ganz gewaltigen Umfanges herausgestellt. Sie ist noch nicht ganz beendet und wird einen Anleiheablosungsschuld neuer Anleiheablosungsschuld und Auslosungsrechte ergeben. Der Rest ist Neubezug.

Die gewaltige Arbeit des Nachprüfens des Abhefters der Papiermarkanleihen konnte so durchgeführt werden, daß bei der Reichsregierung 1926 stattgefunden hat. Die seither ausgegebenen Auslosungsrechte derjenigen mit den Nummern 1—30 000, bereits am 1. Dezember 1926 stattgefunden hat. Die seither ausgegebenen Auslosungsscheine mit den Nummern 30 001—60 000 wurden zum ersten Male am 31. August 1927, ausgelost. Im Jahre 1928 findet noch eine weitere Auslosung von Auslosungsrechten mit den Nummern 60 001—90 000 statt, die für den Rest des Anleiheablosungsschulden ausgegeben werden.

Die Ziehung der Auslosungsrechte der Nummern 30 001 bis 60 000 fand rückwirkend für das Jahr 1926 statt. Im Laufe des Oktober ds. Js. findet dann an einem noch bekanntzugebenden Tage die Auslosung der bisher ausgegebenen Nummern von 1 bis 60 000 statt für das Jahr 1927. Von Oktober 1928 ab finden dann jährlich im Oktober die Auslosungen statt für sämtliche Nummern von 1 bis 90 000.

Die Auslosung, die sich auf 30 Jahre erstrecken wird, besteht in jedem Jahre darin, daß 1000 Nummern ausgelost werden, so daß heute aus dem Ziehungsstab von 30 001 bis 60 000 ebenfalls 1000 Nummern zu entnehmen sind. Das Ziehungsgesetz ist demnach geregelt, daß ein Beamter für das Drehen des Rades vorgezogen ist, daß zwei Beamte sich mit dem Entnehmen der Losrollen aus dem Ziehungsstab nach einem bestimmten Turnus abwechseln und daß zwei Protokollführer die Zahlen niederzuschreiben.

Die gezogenen einzelnen Lose wurden zu je 200 Stück auf einen Kasten gezogen und dann beiderseitig mit Siegel aus Papparlons in der Art gesichert, daß später jeden Augenblick die gezogenen Lose mit ihren Nummern kontrolliert werden können. Durch dieses Verfahren ist die denkbar größte Sicherheit für eine schnelle und glatte Abwicklung des Ziehungsgeschäftes ermöglicht, so daß das ganze Ziehungsgeschäft nur etwa drei Stunden dauert.

Die Auszahlung der Auslosungsbeträge der heutigen Ziehung (also des fünfteligen Nennbetrages zuzüglich 4 1/2 Prozent Zinsen für zwei Jahre abzüglich Kapitalertragssteuer) soll zum 1. Oktober d. Js. erfolgen. Gläubiger können ihre Güter, d. h. die gezogenen Auslosungsscheine mit einem gleichen Nennbetrags Anleiheablosungsschuld, bei der Reichsschuldverwaltung in Berlin, E.-B., Doraenstraße 106—109, vom Mitte Oktober d. Js. ab einreichen. Außerhalb Berlins geschieht die Einlösung auch bei allen mit Kassen- einrichtung versehenen Reichsbankanstalten. Die Auszahlungsbeträge der in Reichsschuldverwaltung einbezogenen Auslosungsrechte werden dem Kontokorrentkonto zugewandt durch das Reichsschuldbüchlein, so daß Schuldverschuldung dieserhalb nichts zu veranlassen haben, soweit nicht Adressänderungen oder Erbfälle vorliegen.

Stimmen aus dem Referat.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion den Publikumsgegenüber keine Verantwortung.)

Kraftfahrerkontrollen — Kraftfahrerkontrollen.

In den amtlichen Anzeigen in den hiesigen Tageszeitungen erschien kürzlich der neuere Kraftfahrerkontrollen, wonach sowohl die allgemeinen Kraftfahrerkontrollen als auch die Kleinwagenkontrollen erhalten werden und zwar mit Wirkung vom 1. August 1927. Es gibt jedoch diesem Tage keine sogenannten Kraftfahrerkontrollen mehr, sondern, wie oben erwähnt, nur die Tage nach dem neuere Kraftfahrerkontrollen.

Verfälscht nun aber der Reizende das Portal des hiesigen Hauptbahnhofs, so fällt ihm unwillkürlich auf, daß bei den dort angebrachten Ziffern über den noch die Aufschrift prant: „Kraftfahrerkontrollen“. Es ist dies eine direkte Verletzung des Reisenden, der unbedingt annehmen muß, daß wiederkehrt Tarife am hiesigen Plage bestehen. Es liegt nun sowohl im Interesse des reisenden Publikums, als auch im Interesse der Kraftfahrerkontrollen, daß diese Aufschrift baldmöglichst verschwindet.

Des Weiteren wären noch zu erwähnen die Zustände der Salteulase. Nachdem nun doch einmal ein einheitlicher Tarif geschaffen ist, dürfte es nun auch an der Zeit sein, die Halteplätze einheitlich zu regeln. So stehen an der Karlsruher vor der Süddeutschen Dispositionsgesellschaft bis zur Handelskammer Kleinwagenkontrollen, während auf der anderen Seite die früheren vollstättigen Wagen stehen. Trotz Weisungen der Augenschein der Karlsruher, ist bisher nichts geschehen, die Kraftfahrerkontrollen auszuhalten, daß sie sich an einem Plage aufstellen, jedoch die für die Kontrollen und die Handelskammer dort vorabredeten Fahrpläne Platz geschaffen wird.

Das Gleiche gilt für die Kraftfahrerkontrollen am Marktplatz und am Bahnhof.

Es wäre u. E. an der Zeit, daß sich die zuständige Stelle etwas um die Regelung dieser Angelegenheit kümmert.

Auszug aus den Ständebüchern Karlsruhe.

Todesfälle. 5. Sept.: Karl Böhm, Chem., 77 Jahre alt, Amtsdienster. D.; Theodor Kapferer, Chem., 45 Jahre alt, Amtsbevollmächtigter. 6. Sept.: 68 Jahre alt, Oberst von Emil Scherer, Kaufmann.

Normungsbestrebungen in der Glühlampentechnik haben zu einer Einheitsgröße der Osram-Lampe geführt. Die neuen Osram-Lampen dieser Reihe (15, 25, 40, 60, 75, 100 Watt) für alle normalen Beleuchtungszwecke bedeuten einen wichtigen Fortschritt. Es wird in ihnen ein formbeständiger Wendelstrahl verwendet, der die Wirtschaftlichkeit der Lampe erhöht, d. h. es wird bei gleichem Stromverbrauch ein größerer Lichtstrom erzeugt als mit Lampen früherer Ausführung. Auch die Lichtverteilung ist durch die Verwendung des Wendelstrahles und seine geschickte Anordnung günstiger für Beleuchtungszwecke. Vorteilhaft ist auch die gefällige Birnenform der Lampe, die sich jedem Beleuchtungsorter anpassen läßt, sowie die zweckmäßige Einheitsgröße zur erleichterten Aufbewahrung.



CITROËN

AUTOMOBILES

Generalvertretung für Mittelbaden: HERMANN BEIER & Co., G. m. b. H., KARLSRUHE, Ettlingerstr. 47, Telefon 6350—51.

Auto- und Motorradunfälle.

Frozheim, 6. Sept. (Ein durch einen Vogel verursachter Autounfall.) In der Nähe von Hirsau (Württg.) statterte ein Vogel plötzlich vor den Augen des Lenkers eines Autos hin und her und brachte ihn so außer Fassung. Im nächsten Augenblick saufte das Auto die hohe, steile Böschung ins Schweinbachtal hinunter, ans Randstein mit sich reisend, wobei es sich drei Mal überschlug. Während das Auto beschädigt wurde, kamen die Insassen mit leichten Hautabrisuren davon.

Unteröwisheim, 6. September. (Motorradunfall.) Ein hiesiger Motorradfahrer fuhr mit einem Sozius auf der Straße nach Wiesental gegen ein unbedeutendes Fuhrwerk, dessen Lenker schlafend auf dem Wagen lag. Der Motorradfahrer wurde durch den Anprall auf den Wagen gestürzt und liegt schwer verletzt da. Das Motorrad ist zerschmettert. Der Sozius kam leichter davon. — Auch auf der Straße nach Wiltshausen am Sonntagabend ein Motorradfahrer auf ein unbedeutendes, mit Steinröhren beladenes Fuhrwerk, kam aber ziemlich glücklich davon.

Rot (Wiesloch), 6. Sept. (Unfall.) Der 20jährige Karl Stegmüller wurde in der Nacht zum Sonntag vor dem Orte bewußtlos aufgefunden. Er war, um einem ortsfremden Autolenker den Weg nach Waldorf zu zeigen, eine Strecke mit dem Auto gefahren und ist aller Wahrscheinlichkeit nach beim Abpringen in der Dunkelheit gestürzt. Sein Zustand ist besorgniserregend.

Schwehingen, 6. Sept. Das Taxameterauto des Karl Müller aus Neuenheim (Heidelberg) fuhr gegen einen Gittermast, der die Leitung der Heidelberger Straßenbahn spannte. Der Anprall war so stark, daß das ganze Vorderteil des Autos (Räder, Motor, Kühler und Steuerung) vollständig zerschmettert wurde. Der Mast ist umgeknickt, wodurch die Drahtseile, die die elektrische Oberleitung der Straßenbahn spannen, zerrißen wurden.

Bühl, 6. Sept. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Landstraße zwischen Mischweiler und Bühlertal. Drei Radfahrer fuhr von der Arbeit auf dem Lande heimkehrend, nebeneinander nach Bühlertal. Während zwei von ihnen noch rechtzeitig ausweichen konnten, wurde der Dritte, der 21-jährige Sohn des Ludwig von Viehbach von einem Personenauto erfasst und eine Strecke von 14 Metern geschleift, wobei er schwere Kopf- und Beinverletzungen davontrug. Sein Rad wurde vollständig zerschmettert.

Gumbelshausen (bei Freiburg), 6. Sept. Die 13jährige Tochter des Landwirts Binninger fuhr direkt in ein Auto und erlitt schwere Verletzungen, doch besteht keine Lebensgefahr.

Karlsdorf (Bruchsal), 6. September. (Goldene Hochzeit.) Landwirt Eusebius Schmitt und Frau Luise, geb. Reinhardt, feiern ihre goldene Hochzeit. Der Jubilar ist einer der Gründer der hiesigen „Liedertafel“.

Heidelberg, 7. Sept. (Jugendliche Diebesbande.) Hier wurde eine jugendliche Diebesbande festgestellt, deren vier bis fünf Mitglieder im Alter von achtzehn bis zwanzig Jahren stehen. Ihnen u. a. verschiedene Einbrüche der letzten Monate zur Last gelegt. Verhaftungen sind bisher einer der Diebe, der gefänglich ist, und auch das Hauptdiebeslager angab, während die anderen ausfindig gemacht sind. Es sind sämtlich Söhne angesehener Leute, die den Plan gehabt haben, soweit zusammenzukommen, daß sie ein Verbrechen aufmachen könnten.

Heidelberg, 6. Sept. (Freiwillig in den Tod gegangen.) Umweil bei der Station Kirchheim wurde heute Nacht der 27jährige Eicher Kunz von hier tot, auf den Eisenbahnschienen aufgefunden. Der Grund zur Tat ist noch unbekannt.

Elsenz, 31. August. (Verschiedenes.) Im Alter von 87 Jahren wurde die älteste Einwohnerin der Gemeinde, Frau Margarethe Bolz, zu Grabe getragen. — Das vom R. S. Elsenz am Sonntag abgehaltene Preiswettbewerb war außerordentlich gut besucht. Die dabei erzielten Ergebnisse waren: Mannschafstschießen: 1. Odenheim; 2. Eppingen; 3. Eichtersheim; 4. Krotzbach b. E.; 5. Eichtersbach; 6. Deitringen und 7. Welschhofen. — Einzelschießen: 1. Kurzweil hauer-Eichtersheim 63; 2. Philipp Odenheim 60; 3. Walter-Siebach und Müller-Eppingen mit 59; 4. Stein-Elsenz 58; 5. Rupp-Krotzbach 57 und 6. Huber-Elsenz, Zimmermann-Eichtersheim und Bender-Eichtersbach sowie Scherring 56 Ringe. — Jungschützen: 1. Rechner-Tiefenbach 50; 2. Berger-Tiefenbach 47; 3. Hammer-Odenheim, Benz-Elsenz, Strecker-Odenheim 46 und 4. Huber-Eittingen mit 41 und Lemmie-Odenheim mit 42 Ringen. — Werbandschießen erhielten mit je 52 Ringen: Zahn-Oberhof, Roth-Eppingen, Hammer-Deitringen, Bredt-Eittingen, Senn-Odenheim, Mörsner-Eichtersheim.

Waldum (bei Bühl), 6. Sept. In dem schweren Unwetter, das wie gemeldet, am Sonntag über Waldum zog und das von orkanartigen Sturm und Hagelschlag begleitet war, wird noch berichtet, daß innerhalb kürzester Zeit der wolkenbruchartige Regen eine große Überschwemmung hervorrief. Einige Brücken waren durch Bretter, Bohlen usw. verstopft, daß sich die Wassermassen gleich einem reißenden Bergbach über die Straße und in die Keller ergossen. Das sonst so kleine Gauenbachtal war in kaum einer Viertelstunde zum Fluß angeschwollen. Im unteren Teile gleich das Wiesental einem gewaltigen See.

Verbandsstag der Sattler und Tapeziere.

Zugleich mit der Feier des 75jährigen Bestehens der Mannheimer Tapeziererzunft wurde am Samstag und Sonntag in Mannheim der Verbandsstag des Landesverbandes Baden selbständiger Sattler, Tapeziere und Dekorateur abgehalten. Ein Festbankett leitete die Veranstaltung ein, zu dem sich zahlreiche Ehrengäste, darunter eine Reihe von Behördenvertretern eingefunden hatten. In der Hauptversammlung selbst am Sonntag wurden verschiedene, das Tapezier- und Sattlergewerbe berührende Fragen beraten. Das Ministerium des Innern, das Kultusministerium, die Stadtverwaltung, die Handwerkskammer hatten Vertreter entsandt. Im Mittelpunkt der Hauptversammlung standen zwei Vorträge und zwar sprach Rechtsanwalt Eiermann, Sektionsrat der Handwerkskammer Mannheim, über das Berufsausbildungsgebot und der Direktor des Arbeitsamtes Mannheim Kasten über das Arbeitsamt im Dienste des Handwerks. In seinen Ausführungen betonte Rechtsanwalt Eiermann, die Meisterlehre müsse die Grundlage der Lehrlingsausbildung sein. Der Meister müsse stets der Verantwortliche für die Ausbildung bleiben. Direktor Kasten führte u. a. aus, die Arbeitsämter müssen sich noch mehr als bisher die Berufsberatung und Lehrlingsvermittlung zu ihrem Aufgabebereich machen. Die Inanspruchnahme der öffentlichen Berufsberatung läge im Interesse sowohl der Meister als auch der Lehrlinge. Bei den Tagungen wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Als nächster Tagungsort wurde Karlsruhe bestimmt.

Wintersdorf (Amt Rastatt), 6. Sept. (Bahnhofsambau.) Der Zoll- und Grenzbahnhof Wintersdorf, der den Hauptgüterverkehr zwischen Süddeutschland, Tschechoslowakei, Polen usw. vermittelt, erfährt im Laufe des jetzigen und nächsten Jahres eine umfangreiche Erweiterung. Zurzeit sind neben verschiedenen Gebäulichkeiten die umfangreichen Erdbelegungen, insgesamt 110 000 Kubikmeter ausgeführt. Dadurch erhält jeder Arbeitslose Beschäftigung. Nach Fertigstellung wird der Bahnhof einer der besten in Baden sein. Das zur Erweiterung dienende Gelände ist schon seit Jahren enteignet worden.

Freistett, 6. Sept. (Der Schaden des Hochwassers.) Das Rheinhochwasser der letzten Woche hat auch hier an den Feldrändern und Wiesen recht großen Schaden angerichtet. Von diesen Schäden sind meist kleine Landwirte mit Pachtgütern betroffen worden, zum Teil recht erheblich. Hauptsächlich wurden die Kartoffeln und Rüben schwer mitgenommen.

Waldkirch, 6. Sept. (Kartoffelkreb im Glottertal.) Auf einem Acker beim Ohrensbacher Schulhaus wurde der Kartoffelkreb festgestellt. Er zeigt sich als Wucherung an den Augenstellen der Kartoffeln. Der Pflanz, ein harter Schädel der Kartoffelpflanzen, wurde in den letzten Jahren mehrfach in Baden an den Ausmündungen der Täler in die Rheinebene vorgefunden. Die Kartoffeln können weder gelocht, noch verfüttert werden.

Freiburg i. Br., 6. Sept. (Die älteste Verzin Deutschlands.) Am 7. September vollendet im benachbarten Littenweiler die Verzin, Fräulein Dr. Theissen, ihr 89. Lebensjahr. Vor drei Jahren konnte sie die 66. Jahreswiederkehr ihrer Doktorpromotion und die 60. der Aufnahme ihrer ärztlichen Praxis begehen. Fräulein Dr. Theissen dürfte wohl die älteste noch lebende Medizinerin Deutschlands sein. Nahe an die 80 aus dem Elsaß vertrieben, wo sie in Straßburg eine angesehene und geluchte Verzin war, mußte sie sich eine neue Heimat schaffen, die sie in Littenweiler fand. Bei einer spärlichen Rente verbringt sie ihr Dasein in den beschiedensten Verhältnissen und leistet noch heute, was sie zu leisten vermag, sogar noch am Krankenbett.

Freiburg-Haslach, 6. Sept. (80. Geburtstag.) Am heutigen Tag kann der Mesner an der St. Michaeliskirche, Adolf Billeisen, seinen 80. Geburtstag begehen.

Säckingen, 6. Sept. (Anleiheaufnahme.) Die Allgemeine Ortskrankenkasse von Säckingen wird bei der Landesversicherungsanstalt Baden eine Anleihe von 30 000 Mark aufnehmen, die für bauliche Veränderungen des Genesungsheimes Rabenfels bei Zschgnau bestimmt ist. Das Genesungsheim gehört den beiden Krankenkassen Säckingen und Waldshut und bedarf, da es ständig mit 80-90 Patienten besetzt ist, dringend der Erweiterung.

Geisenburg, 6. Sept. (Diamantene Hochzeit.) Am 5. September feiern Major Wirth und seine Gemahlin, geb. von Bode, in Geisenburg in voller Körperlichkeit und geistiger Frische das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Major Wirth ist einer der wenigen noch lebenden früheren badischen Offiziere. Am Feldzug 1870/71 nahm er als Offizier teil. Bei Ausbruch des Weltkrieges stellte sich der 74jährige sofort wieder zur Verfügung. Er war Führer eines Armierungs-Bataillons, an dessen Spitze er u. a. auch die großen Kämpfe an der Somme in der Feuerlinie mitmachte. Mit dem Vater standen sechs Söhne im Felde, von denen zwei den Heldentod fanden und einer schwer verwundet wurde. 11 noch lebende Kinder nahmen an dem Feste teil.

Billingen, 6. Sept. (Tagung des Vereins Badischer Pflanzenzüchter.) Der Verein Badischer Pflanzenzüchter wird im Laufe des Monats Dezember in Billingen seine Landesversammlung abhalten. Zu der Veranstaltung werden zahlreiche Teilnehmer erwartet. An dem geschäftlichen Teil wird sich ein reiches Programm anderweitiger Darbietungen reihen.

Gaienhofen (bei Radolfzell), 6. Sept. (Im See ertrunken.) Bei der Landungsstelle stürzte ein 17-jähriges Dienstmädchen aus Oberndorf in den See und ertrank.

Zwanzigfacher Lebensretter.

Bindau, 6. Sept. Der Bindauer Schriftsetzer Enderlin, jetzt Bootsvermieter in Bregenz, hat in den letzten Jahren vornehmlich in der Bregenzer Bucht mehr als 20 Personen in allen Wetterlagen vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Bellheim (Pfalz), 6. Sept. (Schwerer Jagdunfall.) Bei einer Jagd ereignete sich am Montag nachmittags ein schweres Unglück. Ein Ludwigshafener Jäger gab einen Schuß auf einige Rebhühner ab und traf dabei den der Streife vorausgeeilten Gendarmierwachtmeister Mayer aus Bellheim, dem die Schrotladung ins Gesicht und in den Leib drang. Ein Auge ist gefährdet.

Singen a. S., 6. Sept. (40 Jahre im Dienste der Post.) Der Vorsteher des hiesigen Postamtes, Postdirektor Johann Lisch, beging gestern sein 40jähriges Dienstjubiläum. Am 5. September 1867 trat Lisch als Postkellere in den Dienst der Deutschen Reichspost ein. Seine Laufbahn führte ihn in die Oberpostdirektionsbezirke Konstanz, Karlsruhe, Berlin, Düsseldorf, Trier, Braunschweig und Hamburg. Im Herbst 1921 wurde ihm die Leitung des hiesigen Postamtes übertragen.

Beendigung des Sachsenfluges 1927.

Der letzte Tag.

Das Ergebnis der Technischen Leistungsprüfung hat die erwartete Vorrang-Platzierung der beiden von Cronisch und von Conta geführten Messerschmitt-Eindecker gezeitigt. Sie rangieren mit der Wertungszahl „unendlich“ an erster Stelle vor Peterfen-Hamburg „Sauswind“ mit 1,518, Hempel-Reichenbach „Klemm-Daimler“ 0,619, Dr. Gullmann-Leipzig „Klemm-Daimler“ 0,594, D. Thomson-Berlin „Klemm-Daimler“ 0,548, Soening-Düsseldorf „Klemm-Daimler“ 0,474, Kothe-Leipzig „Mart-Eindecker“ 0,382 und Groebdingel „Schwalbe“ 0,352. Nehring-Darmstadt „Müller-Eindecker“, Hesselbach-Darmstadt „Bahnbedarf“ und Kothe „Mart-Eindecker“ sind bei der Geschwindigkeitsprüfung ausgefallen und erreichten die Wertungszahl 0. Aus diesen Wertungszahlen und dem Ergebnis des sonntäglichen Streckenfluges wird nunmehr die Gesamtwertung und zwar hinsichtlich der Reifegehaltigkeit errechnet. Die Befähigung der endgültigen Preiszuverteilung kann erst später erfolgen, da den Teilnehmern gegen die Entscheidung des Preisgerichts eine Berufung innerhalb von 10 Tagen bei dem Deutschen Luftfahrtverband gestattet ist.

Der Streckenflug.

Noch einmal herrschte am Sonntag auf dem Flugplatz Leipzig-Modau schieberhafte Tätigkeit. Nachdem um 7 Uhr morgens von dem Vertreter des Deutschen Luftfahrts, Major a. D. v. Linzungen, Startersaubnis erteilt worden war, erhoben sich die 14 Teilnehmer zu dem über 456,6 Km. führenden Streckenflug in der Reihenfolge der am Samstag abend stattgefundenen Auslosung. Als Erster startete der Hamburger Peterfen auf Bäumers „Sauswind“ mit Beobachter Almenröder. In schneller Folge starteten zehn weitere Maschinen, denen 7,13 Uhr die Nachzügler, die Klemm-Daimler-Piloten Dr. Gullmann und Siebel sowie der Mart-Eindecker unter Kothe folgten. Peterfen mußte zweimal zum Flugplatz zurückkehren, da der 60 PS. Wright-Motor nicht in Ordnung war. 7,24 Uhr trat er dann endgültig die Reise an. Die dadurch verlorengegangene Zeit wird ihm infolge von Strafpunkten angerechnet, jedoch diese Maßnahme hat bei der hohen Geschwindigkeit nur nebensächliche Bedeutung. Die Wetterbedingungen von der Strecke lauten nicht ungünstig: Zehnjehntelstunden südlicher Wind, dafür aber klare Fernsicht. Peterfen mit „Sauswind“ und Raab, der die „Schwalbe“ führte, setzten sich bald an die Spitze. Inzwischen traf die erste Meldung von unterwegs ein. Der Favorit v. Conta (Messerschmitt) mußte wegen Motorstörung auf einer Etappe im Walde bei Nedaschütz nordwestlich Göda an der Straße Hauken-Bischofsberda notlanden. Die Maschine ging restlos in Trümmer, der Führer blieb jedoch unverletzt. Die beiden Mart-Piloten Kothe und Kothe gingen vorzeitig bei Trechnitz bzw. bei Bausen herunter. Der bekannte Segelflieger Nehring-Darmstadt zerschmetterte den neuen „G.M.G. I“-Eindecker bei Kothweil vollkommen. Sein Beobachter Hoffmann wurde leicht verletzt. Die bewährten Klemm-Daimler-Leichtflugzeuge hatten einen ziemlich schweren Stand, denn der Wind trieb sie mehr und mehr auf. Der Motor des Klemm-Eindeckers „Sauswind“ fing erneut zu streiken an, so daß bei Borna notgelandet werden mußte. Hesselbach-Darmstadt auf dem kleinen Eindecker von Bahnbedarf überholte zwischen Dresden und Chemnitz den stärkeren Doppeldecker „Schwalbe“ unter Raab und landete unter dem starken Beifall der Zuschauer auf dem Flugplatz in Leipzig-Modau als Erster um 13,4 Uhr nach einer reinen Flugzeit von 4:05 Stunden. Raab folgte 18 Minuten später als Zweiter. „Sauswind“, fast schon aufgegeben, traf um 14 Uhr in Modau ein. Es folgte in Abstand von 25 Minuten als erster Klemm-Pilot Hempel. Kurz nach 15 Uhr heulten wieder die Streifen zum Zeichen der Landung eines Flugzeuges. Fast geschlossen erreichten die Klemm-Piloten Dr. Gullmann, Soening, Siebel und Thomson den Heimathafen. Cronisch auf Messerschmitt traf als Letzter um 16,37 Uhr, aber dennoch als Sieger ein, während Spengler „Klemm-Daimler“ in der Nähe von Greiz notlanden mußte. Alles in allem ein wirklich ereignisreicher Flug, der trotz der veralteten Formel das Ergebnis kaum beeinflussen dürfte.

Immobilien

Wohnhaus: Nähe Hauptbahnhof 1924, 3x3 Zimmer, eigener Hof u. Garten, Pr. 25 000. Anz. 3000.

Zigarrengeschäft: in verkehrsreicher Lage, Zigarrenhandlung, Pr. 3400.

Lebensmittelgeschäft: in bester Lage, Pr. 3000.

Rudolf Spedel: Radfahr. 17. Ede Karlsruherstr. 4660.

Wirtschaft: mit Meisergärten in bester Lage, Pr. 1000.

Haus: in bester Lage, Pr. 25 000.

Zweifamilienhaus: in bester Lage, Pr. 25 000.

Haus mit Laden: in bester Lage, Pr. 25 000.

Advertisement for '4711' Portugal hair oil. Includes an illustration of a woman and a child, and a bottle of the product. Text: 'Sorgsame Haarpflege erhöht das Wohlbefinden. Wie wundervoll frisch und ausgeruht fühlt man sich nach einer Kopfmassage mit '4711' Portugal! Wie rein, duftend und locker wird das Haar! Die tägliche Kopfmassage mit '4711' Portugal macht es weich und schmiegsam und ermöglicht leichtes Frisieren. Die anregende Wirkung von '4711' Portugal auf die Kopfnerven teilt sich auch dem übrigen Körper mit. Echt nur mit der ges. gesch. '4711'. Ganze Flasche RM 3.80 • Halbe Flasche RM 2.50'

